

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreigespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Anna R. O. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. H. Berger in Wilsdruff.

No. 31.

Donnerstag, den 12. März

1896.

### Bekanntmachung, Handel mit denaturirtem Branntweine betreffend.

Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 27. vorigen Monats folgenden Beschluß gefaßt:

1. Die anliegenden Bestimmungen über den Handel mit denaturirtem Branntwein werden mit der Maßgabe genehmigt, daß sie am 1. April 1896 in Kraft treten.

2. Diejenigen Gewerbetreibenden, welche bereits mit denaturirtem Branntwein handeln und diesen Handel fortsetzen wollen, haben die in Ziffer 2 der Anlage vorgeschriebenen Anzeigen bis zum 20. März 1896 einzureichen.

Als zuständige Steuerbehörde im Sinne von Ziffer 2 und 5 der Anlage hat dasjenige Hauptoll- oder Hauptsteueramt zu gelten, in dessen Bezirke die gewerbliche Niederlassung sich befindet, von der aus der Handel mit denaturirtem Branntweine betrieben werden soll.

Dresden, am 6. März 1896.

Königliche Zoll- und Steuer-Direktion.  
Dr. Löbe.

### Bestimmungen über den Handel mit denaturirtem Branntwein.

Auf Grund der §§ 1 und 43e des Gesetzes, betreffend die Besteuerung des Branntweins, vom 24. Juni 1887 wird hiermit Folgendes bestimmt:

1. Auf den Kleinhandel mit denaturirtem Branntwein findet § 33 der Gewerbeordnung keine Anwendung.

2. Wer mit denaturirtem Branntwein handeln will, hat dies 14 Tage vor Eröffnung des Handels der zuständigen Steuerbehörde und der Ortspolizeibehörde anzumelden. Ueber die erfolgte Anmeldung ertheilt die Steuerbehörde eine Bescheinigung.

3. Denaturirter Branntwein, dessen Stärke weniger als 80 Gewichtsprocente beträgt, darf nicht verkauft oder feilgehalten werden.

4. Wer mit denaturirtem Branntwein handelt, hat in seinem Verkaufsorte an einer in die Augen fallenden Stelle und in deutlicher Schrift eine Bekanntmachung anzuhängen, wonach es verboten ist:

a) denaturirten Branntwein, dessen Stärke weniger als 80 Gewichtsprocente beträgt, zu verkaufen oder feilzuhalten.

b) aus denaturirtem Branntwein das Denaturierungsmittel ganz oder theilweise wieder auszuscheiden, oder dem denaturirten Branntwein Stoffe beizufügen, durch welche die Wirkung des Denaturierungsmittels in Bezug auf Geschmack oder Geruch verändert wird, und solchen Branntwein zu verkaufen oder feilzuhalten.

5. Der Handel mit denaturirtem Branntwein kann seitens der Steuerbehörde verboten werden, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb wahrscheinlich machen. Gegen die Entscheidung ist die Beschwerde an die Direktionsbehörde und die oberste Landesfinanzbehörde zulässig. Die Entscheidung der letzteren ist endgültig. Von jeder Unterlagung ist der Ortspolizeibehörde Mittheilung zu machen.

6. Die Beamten der Zoll- und Steuer- sowie der Polizeiverwaltung sind befugt, in die Räumlichkeiten, in welchen denaturirter Branntwein feilgehalten wird, während der üblichen Geschäftsstunden oder während die Räumlichkeiten dem Verkehr geöffnet sind, einzutreten, den denselben feilgehaltenen oder verkauften, denaturirten oder un-denaturirten Branntwein zu untersuchen und Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Einfuhrabstreuerung zu entnehmen. Auf Verlangen ist dem Besitzer auch ein Theil der Probe amtlich verschlossen oder versiegelt zurückzulassen. Für die entnommene Probe ist Entschädigung in Höhe des üblichen Kaufpreises zu leisten.

Die weitergehenden Befugnisse, welche der Steuerverwaltung im § 15 Absatz 2 des Regulativs, betreffend die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen Zwecken, eingeräumt sind, werden hieron nicht berührt.



### Theatersonderzug Potschappel - Wilsdruff.

In der Nacht vom **Dienstag, den 17. zur Mittwoch, den 18. März d. J.** verkehrt im Anschluß an den

**ein Personensonderzug von Potschappel nach Wilsdruff**

in folgendem Fahrplane:

Abfahrt von Potschappel: 12 Uhr 10 Min. Vorm.

Ankunft in Wilsdruff: 12 Uhr 58

Zur Benutzung des Sonderzuges, welcher an allen Verkehrsstellen der Linie hält, berechnen die gewöhnlichen Fahrkarten.

Wilsdruff, am 10. März 1896.

Königliche Bahnverwaltung.

### Tagesgeschichte.

Berlin, 9. März. Den Berliner Morgenblättern zufolge sind gestern Vormittag anlässlich des fünfzigjährigen Militärdienstjubiläums des Prinzen Georg von Sachsen in der evangelisch-lutherischen Kirche in der Annenstraße ein Festgottesdienst statt, an welchem u. A. der sächsische Gesandte mit dem Personal der Gesandtschaft und etwa 50 aktive und inaktive Offiziere der sächsischen Regimenter theilnahmen. Die sächsische Kompanie des Eisenbahnregiments und der deutsche Kriegesverein „König Albert von Sachsen“ theilnahmen sich gleichfalls daran. Superintendent Braumann hielt die Festpredigt.

In parlamentarischen Kreisen verlautet nach der „Berl. Zig.“, daß der Kaiser demnächst eine Reise nach Italien antreten wird; die Post „Hohenzollern“ soll aus diesem Anlaß nicht nach Aozia fahren, wie man bisher annahm, sondern nach Genua. In Ergänzung zu dieser Mittheilung wissen die „Berl. Neuzeit“ zu melden, daß der Kaiser von Genua aus nach Neapel zum Besuch des italienischen Königs einen Abstecker zu machen gedenkt. — Die „Hohenzollern“ hat am 9. d. M. Dover passiert.

Berlin. Die „Königliche Zeitung“ schreibt anlässlich des Besuchs des Grafen Soluchowski in Berlin: Allseitig hat sich bei uns die Ueberzeugung geträgt, daß die beiden mächtigen Nachbarreiche mit allen ihren Lebensinteressen eng aufeinander angewiesen sind. Heute handelt es sich nicht darum, diesen Band formell zu erneuern, er besteht noch für längere Zeit in Kraft; aber es ist klar, daß es nur mit Freude begrüßt werden kann, wenn die amtlichen Träger dieser Gemeinschaft der Interessen wiederholt in engen persönlichen Gedanken Austausch treten und sich über alle schwebenden politischen Fragen mit Gründlichkeit ausdrücken. Das ist bisher in vergangenen

Jahre in Rußee und Wien geschehen, das wird jetzt in Berlin fortgesetzt und wie damals wird sich anlässlich dieser Meinungsäußerung die Bestätigung voller Uebereinstimmung und damit eine neue Würzhaft für die Sicherung des europäischen Friedens ergeben. Die jetzige Zusammenkunft fällt in eine Zeit, wo noch manchen ursprünglich aufregenden Zwischenfällen wieder Ruhe in die auswärtige Politik zurückgekehrt zu sein scheint. Das schwere Schicksal, das einen treuen und ritterlichen Bundesgenossen getroffen, wird die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit festen Zusammenstehens zwischen den beiden mitteleuropäischen Staaten und Italien noch weiter kräftigen und damit dem Dreibund, soweit es möglich ist, noch mehr befestigen. Wer gegenseitige Erwartungen ausspricht, verkennt die innere Natur des Dreibundes oder läßt seinen Wunsch den Vätern seiner Gedanken sein. Italien hat jetzt besondere Gelegenheit, seine wahren Freunde kennen zu lernen, und auch die jetzige Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner der beiden mit Italien verbundenen Staaten wird in Rom nur sympathischen Widerhall finden. Daß bei der bevorstehenden Zusammenkunft alle Fragen zur Erörterung kommen werden, versteht sich von selbst. Wenn hier und da gewisse Schwierigkeiten in den Beziehungen zu England zu Tage getreten sind, so steht dem anderenfalls eine unverkennbare Besserung der Beziehungen zu Rußland gegenüber, die gleichfalls den friedlichen Zielen des Dreibundes willkommen sein kann. — Der offizielle „Pester Lloyd“ bespricht ebenfalls die Reise des Grafen Soluchowski nach Berlin und glaubt, es handele sich dabei weder um eine dringende Nothwendigkeit, noch um kritische Vorgänge. Wenn die auswärtige Lage eine gespannte wäre, so würde eine solche Begegnung vermieden werden, um kein Aufsehen zu erregen. Dieser Besuch habe seinen Grund einfach in der Jannigkeit und

in dem besonderen Verhältnisse, daß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestehe. Das Blatt trifft ferner der Auffassung entgegen, als ob durch die letzten Ereignisse eine Aenderung oder Verschiebung der Verhältnisse des mitteleuropäischen Friedensbundes eintreten würde. Deutschland und Oesterreich-Ungarn dürften, meint der „Lloyd“, in geringerer Maße auf die Zahl der Regimenter und Armeekörper Italiens, als auf seine moralische und politische Zugehörigkeit zu der Friedensallianz, auf seinen Einfluß und seine natürlichen Verbindungen gerechnet haben; daran habe sich auch nach den neuesten Ereignissen in Afrika nichts geändert.

Der „Reichs-Anzeiger“ meldet, daß angesichts der ersten Folgen, welche bei Verzicht auf die Impfung gegen Pocken für das Volkwohl eintreten würden, das kaiserliche Gesundheitsamt sich entschlossen habe, die Bedeutung und Erfolge der Schutzimpfung in einer für alle Kreise verständlichen Druckschrift klarzulegen. Die Schrift zeigt u. a., daß die Zahl der Todesfälle an Blattern im Deutschen Reich von 1886 bis 1894 jährlich durchschnittlich nur 126 betrug. Von einer Million erlagen bei uns von 1889 bis 1893 jährlich 2,3, in französischen Städten 147,6, in Belgien 259,9, in Oesterreich 313,3, in Rußland von 1891 bis 1893 836,4. Was will, fragt der „Reichs-Anzeiger“, gegen diese glänzenden Erfolge der Impfung auf etwaige Impfschädigungen bedeuten?

Wie die Berliner Morgenblätter melden, beschloß eine von 1000 Personen besuchte Versammlung Berliner Tischlermeister, eine Erhöhung der Preise der Fabrikate von 10 bis 15 Prozent eintreten zu lassen.

Die „B. B. Z.“ veröffentlicht einige Stellen aus dem Briefe eines Bildhauers, der kürzlich vom Fürsten Bismarck in Friedrichshagen empfangen worden ist. Es heißt da: „Die





Kürst sieht bewunderungswürdig frisch aus und ist es auch. Das Gehen ist allerdings etwas unsicherer geworden, aber aufrecht ist die Haltung. Der Kürst war lebendig in der Unterhaltung bei Tisch und mancher lebenswürdige, oft auch heftige Witz erregte die laute Freude der Anwesenden. Der Kürst gestattete mir mit großer Liebenswürdigkeit, sieben Körper- und Kopfmaße zu nehmen und stand mir Modell zu einer Hüfte, wenn auch nur kurze Zeit, so doch genügend, um sehr viel verbessern zu können. Als der Kürst mir einmal ein Glas eigenhändig einschenkte, trank ich es auf sein Wohl, auf noch viele gesunde Jahre. „Nur, he hat noch, he mag nicht mehr“, erwiderte der Kürst, worauf Graf Rangau rief: „Aber wir hebbt noch nicht noch, wie wüßt Di noch lang hebbt!“ Der Kürst ist diesen ganzen Winter nur einmal ausgefahren, sonst nicht hinaus gekommen, und doch hat er eine blühende Gesichtsfarbe. Er arbeitet viel an einem Zimmer-Treppapparat, um Arm- und Beinmuskeln zu bewegen und fühlt sich sehr wohl dabei.“

Am Mittwoch hat „Genosse“ Bebel wieder einmal den nahen großen Kladderadatsch prophezeit. Er meinte, wir befänden uns gegenwärtig in einem solchen historischen Zeitpunkt, in welchem die Gesellschaft ihren Höhepunkt erreicht habe. Er geht also jetzt bergab und Herr Bebel wird bald die Fäden ergreifen müssen. Sein Vorschlag ist, so erklärte er tröstend, „allen Menschen eine menschenwürdige Existenz zu verschaffen“; wie er das machen will, weiß aber weder er noch sein engerer „Genosse“ Viehnecht, der jeden grob anfährt, der sich nach jenem Weltverbesserungsrezept erkundigt. Genuß, Herr Bebel „will“, „kostet was es wolle“ — wenn nur er und Singer nichts dazu beizutragen haben — „allen Menschen eine menschenwürdige Existenz verschaffen“, und auf diesen Willen werden die „Genossen“, die schon so viel Versprechungen und Versprechungen haben in Ruhe über sich ergehen lassen müssen, abermals gläubig rechnen. Vielleicht befolgen sie auch den Rath Bebel's, „die Arbeiter sollten ebenso schreiben wie die Agrarier“; dann würde aber wohl der sozialdemokratischen Parteileitung doch angst werden. Die Agrarier schreiben nämlich am meisten, wenn ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht wird.

Viehnecht hat England Mitte Mai mit seinem Besuche beehren, um drei Wochen lang sozialistische Vorlesungen zu halten. Die Anordnungen für diese sozialdemokratische Rundreise werden von dem Zürcher Ausschuss getroffen, und Gesuche um Viehnechts Besuch sollen von so vielen Zweigvereinen eingelaufen sein, daß eine große Zahl von ihnen keine Berücksichtigung finden kann. Doch wird Viehnecht nach jeglichen Bestimmungen jedenfalls in London, Southampton, Bristol, Oxford, Glasgow, Edinburgh, Bradford und Manchester Anreden halten. Zur besonderen Empfehlung des sozialdemokratischen Abgeordneten des deutschen Reichstages bemerkt ein londoner radikales Blatt: „Wilhelm Viehnecht spricht sehr gutes Englisch, und die Thatsache, daß er ein Mann von über 70 Jahren, nach seinem Einfluß von Vorlesungen zurückkehrt, um eine viermonatige Gefängnisstrafe abzuhängen, weil er den deutschen Kaiser beleidigt hat, wird keinwegs das Interesse an seinem Besuche in England verringern lassen.“

Rom, 10. März. Wie hiesige Blätter erfahren, wird das neue Ministerium in folgender Weise gebildet werden: Rudini Präsidium und Innenw., Giannini Außenw., Nicotri Krieg, Brin Marine, Colombo Schatz, Bronca Finanzen, Costa Justiz, Giannino öffentliche Arbeiten, Guicciardini Ackerbau und Garavine Post Telegraphie. Das neue Kabinett wird heute endgültig gebildet. Heute Vormittag werden Nicotri, Rudini und Brin eine Zusammenkunft zur Festsetzung der Kabinetsliste haben. Der König empfing heute Vormittag Nicotri und genehmigte die Liste des neuen Kabinetts, welches in der von den Blättern gemeldeten Weise zusammengesetzt ist. Die neuen Minister legen heute den Eid in die Hände des Königs ab. — Der Senat und die Deputirtenkammer sind für Montag etablieren.

### Vaterländisches.

Wilsdruff. In unserer Stadt dürften nunmehr die zahlreichen im Winterhalbjahr von Seiten der hiesigen Vereine veranstalteten Vergnügungen vor der geschlossenen Zeit, durch das am vergangenen Montag Abend im Hotel zum goldenen Löwen abgehaltene Kränzchen und der gleichzeitigen Misere der Stiftungsfeste des Gesangvereins „Anatkon“ ihr Ende erreicht haben. Das Stiftungsfest genannten Vereins war, wie zu erwarten, recht gut besucht; Freunde und Gönner, sowie geladene Gäste des Vereins nahmen in zahlreicher Weise daran teil, um die schon wiederholt anerkannten Leistungen der Sängerscholar auf Neue bewundern zu dürfen. Das Programm war in allen seinen Theilen ein ausgezeichnetes und bestens gewähltes; die Sängerscholar, Damen und Herren, bewiesen so trefflich, in welcher guten Einvernehmen sie zu ihrem Liedermisere stehen und mit welcher erfreulicher Hingabe sie sich ihm widmen. Aus den gesungenen Leistungen sind besonders die „Frühlingsabnung“ von Dregert, die 2. Strophe aus „Die Zigeuner“, 1. „Zigeunerleben“ und 2. „Zauberbrut“, Kapodie mit Begleitung von Becker und der Witzreigen „Die Libellen“ hervorzuheben. Die humoristischen Programmmomente wiesen Couplets, 1 komisches Terzett und 1 Duett auf, welche letztere Stellen bei den Anwesenden natürlich den größten Lacherfolg erzielten. Der letzte Theil des Programms bot ein Theaterstück, „Der sechste Sinn“, welches Stück den Spielern alle Hochachtung eintrachte. Aber nicht allein, daß die gesungenen und szenischen Leistungen zu loben wären, auch der musikalische Theil verdient durch die prächtigen Musikstücke leitenden Stadtkapelle lobenswerthe Anerkennung. Der üblich folgende Ball hielt die liebe Sängerscholar mit ihren Damen noch lange in fröhlichster Stimmung zusammen.

Dem musikalischen Publikum wird kommenden Freitag durch das III. letzte Winter-Abonnement-Konzert unserer Stadtkapelle ein besonderer Gewinn bereitet werden. Nicht allein durch die Vorbereitungen der Kapelle selbst, sondern auch durch die Mitwirkung des jugendlichen Violoncellisten Herrn Hans König, welcher letzterem Herrn außerordentlich günstige Kritiken zur Seite stehen. Das in heutiger Nummer ausgedruckte Inzeratentheil angeführte Programm wird selbst für den Kunstkenner eine besondere Anziehungskraft bieten. Ein zahlreicher Besuch zu diesem Kunstgenuss ist sehr zu wünschen.

Vom nächsten Landtage. In der Sitzung der zweiten Kammer am Montag, den 9. März, ging den Mitgliedern derselben der Bericht der 2. Deputation der ersten

Kammer über das königliche Dekret, mehrere Eisenbahnbauteile betreffend, zu. Wir haben aus demselben nur die für unsere Leser das meiste Interesse habende Linie Wilsdruff-Zollhaus-Bieberstein-Rossen hervor. Der Bericht sagt: Auch mit dieser Linie werden langgehegte Wünsche nach einer Bahnverbindung zur Verwirklichung gebracht. Die königl. Staatsregierung hat geglaubt, die in der Vorlage empfohlene Linie, statt der von verschiedenen Seiten erbetenen Verbindung — Fortsetzung der Bahn Freiberg-Halsbrücke durch das Muldenthal nach Rossen einerseits beziehentlich der Linie Potschappel-Wilsdruff in westlicher Richtung nach der Bahn Leipzig-Döbeln-Godwig etwa nach Deutschbora zu — wählen zu sollen. Und zwar gegenüber der notwendigerweise normalspurige zu erfolgenden Weiterführung von Halsbrücke nach Rossen wegen der großen örtlichen Schwierigkeiten wie der bedeutenden Kosten, welche angeht der nur wenigen im Muldenthal gelegenen Montan- und Fabrikabtriebsanlagen unzureichender Weise entstehen würden. Auch erschien es volkswirtschaftlich richtiger wie ertragssprechender: die Linie Wilsdruff-Bieberstein-Rossen, trotz der Kosten von 2.446.000 M., zu bauen, als etwa von Wilsdruff nach Deutschbora mit einem Aufwande von nur 1.730.000 Mark, weil mit dem Projekte der Vorlage der Vortheil der Eisenbahnverbindung einer mehr als doppelt so großen Bevölkerung, als es die Linie Wilsdruff-Deutschbora vermöchte, gebracht wird und ein weil erstere, die Vorlage, auch Rentabilität wie Verkehrsvermögen in Zukunft erwarten läßt. Die im königlichen Dekret vorgeschlagene Linie soll schmalspurig gebaut werden und dürfte bei einer Länge von 27,53 km einen Aufwand von 2.446.000 Mark, mithin 88.950 Mark per Kilometer erfordern. Die Deputation glaubt, daß mit der Vorlage die Gegenseitigen zwischen Wilsdruff und Potschappel vollständig aufgeschlossen werden dürfte und empfiehlt deren Ausführung zuzustimmen. Sie beantragt, die Kammer wolle beschließen: a) zur Herstellung einer schmalspurigen Nebenbahn von Wilsdruff über Zollhaus nach Rossen das Einverständnis zu erklären, b) zur Ausführung der unter a genannten Bahn die erforderliche Summe und zwar im Betrage von 2.446.000 Mark zu bewilligen. Die Petitionen 1. der Firma F. A. Wänzner, Eisenwerk Obergroß, und Genossen, welche um Ausbau der Bahn von Zollhaus Bieberstein bis Rossen in normaler Spurweite bitten, 2. der Gemeinden Heppdorf, Niederhöfchen und Oberhaas, welche Verbrückung der Linie zwischen Mohorn und Dittmannsdorf in südlicher Richtung um ca. 1 km behufs Schaffung eines näheren Zuganges für genannte Ortschaften wünschen, 3. des Mohorner Bahnkomitees von Clemens Müller und Genossen, für die Vorlage, 4. von sechs Innungen der Stadt Siebenlehn, welche Führung der Bahnlinie über Siebenlehn unter Anschluß an die bestehende Linie Freiberg-Rossen erbitten, empfiehlt die Deputation für erledigt zu erklären; 5. des Stadgemeinderaths zu Siebenlehn, der um thunlichste Berücksichtigung von Siebenlehn, eventuell Ausbau einer besseren Zugangsstraße nach der Haltestelle Beiermühle bittet, 6. des Gemeindevorstandes Hühne zu Birkenhain und Genossen, welcher Anlage der Haltestelle Hühne in der Nähe der Chaussee am alten Lindbacher Chaussee hause und nicht am Lindbacher-Helbigsdorfer Kommunikationswege wünscht, beantragt die Deputation: der königlichen Staatsregierung zur Kenntnisaufnahme zu übergeben, nachdem letztere hierzu ihre Bereitwilligkeit erklärt beziehentlich entgegenkommende Erörterungen in dieser Richtung in Aussicht gestellt hat.

Blankenfein. Am vergangenen Sonntag Abend hielt Herr Kirchhullehrer Philipp mit den hiesigen Schülkinder eine Abendunterhaltung im Andraschen Gasthause hier ab, bestehend in Gesängen, Deklamationen und einem Gespräch. Der Saal war wider Erwarten bis auf den letzten Platz mit Zuhörern angefüllt und mußte man, um noch sitzen zu können, die Stühle aus der Nachbarschaft zusammenholen. Die vorgelegenen Gesänge und Deklamationen wurden sehr eract ausgeführt und bewiesen, mit welchem Eifer und Fleiß Herr Kirchhullehrer Philipp mit den Kindern gearbeitet hatte, um den Abend zu einem recht genussreichen zu gestalten. Besonderen Beifall erntete das Gespräch: „Winters Leiden und Freuden“, ausgeführt von den ersten vier Mädchen, und „keine Gebichte“, recht tollig vortragen von sieben- und achtjährigen Schülkinder der zweiten Klasse. Ganz besonders rein und zart wurden die Lieder „Im Wald“ mit Echo und „Von meinen Bergen muß ich scheiden“ vorgelesen. Sichtliche Freude herrschte auch unter den Kindern, bei dem zuletzt vorgelegenen heiteren Liede: „Uranus Reise um die Welt“. Der Abend war wirklich ein recht genussreicher zu nennen und konnte nach Schluß gegen ein Jeder ganz und voll befriedigt den Saal verlassen, weshalb lag es wohl auch im Sinne Aller, daß Herr Pastor Hochmuth dem Herrn Kirchhullehrer Philipp nach Beendigung der Gesänge für seine Mühe den herzlichsten Dank aussprach. Möge es Herrn Philipp gelingen, wieder einmal etwas Derartiges zu Geschehen zu bringen.

Aus Mohorn wird geschrieben, daß die Genehmigung der Eisenbahnlinie Wilsdruff-Mohorn-Rossen seitens der dortigen Gemeinde recht lebhaft begrüßt wurde. Es fand zu Ehren derselben Abends von Gemeindevorstellung, Feuerwehr, Militärverein u. s. w. ein Fackelzug statt. Die Häuser waren zum Theil illuminiert und die Höhen beleuchtet. Nach diesem folgte gefälliges Beisammensein bis gegen Morgen im Krämpferschen Gasthause, wobei man sich bereits ganz und gar in die Lage der neuen Eisenbahn versetzte; es wurden schon zwei Züge, ein Schnellzug und ein gemischter Zug ab und durch die Gaststube gelassen. Bei dem gemischten Zuge bestand die Maschine aus einem kräftigen Mohorn von „echtem Schrotz“ und Korn, die Wagen wurden in humoristischer Weise durch Kinderhütten und Kinderwagen dargestellt. Nun, wir wollen hoffen und wünschen, daß bald in Wirklichkeit der erste Zug in Mohorn ankommt.

Dresden, 9. März. In der Zweiten Kammer gelangte ein königl. Dekret zur Vorlesung, wonach der Schluß des Landtages für den 21. März in Aussicht genommen ist.

In Dresden wurde an der Gasse Rosen- und Ammonstraße ein etwa vierjähriger Knabe überfahren und sofort getödtet. Der Führer des Geschwies wurde polizeilich festgesetzt, ob diesen eine Schuld trifft, konnte noch nicht festgestellt werden.

Se. königl. Hoheit der Prinz Georg erläßt folgenden Dank: „Es sind Mir bei Gelegenheit Meines 50-jährigen Militärdienstjubiläum so zahlreiche, von treuer Anhänglich-

keit zeugende Kundgebungen aus allen Kreisen der Bevölkerung zu Theil geworden, daß es Mir ein wahres Herzensbedürfnis ist, allen denen, die Meiner an diesem Tage gedachten, herzlich zu danken. Dresden, am 9. März 1896. Georg, Herzog zu Sachsen.“

Zu der Annahme der Wahlrechts-Änderungen schreibt das „Dresdner Journal“: „Daß der gegen die geplante Wahlrechtsänderung eingeleitete angebliche „Proteststurm“ — der in Wahrheit trotz der von verschiedenen Seiten gemachten Anstrengungen doch nie über ein ziemlich mildes Säuseln hinausgekommen war — geeignet sein würde, die sächsische Staatsregierung und die in ihrer Rönigstreue und in ihrem Ordnungssinn bewährte Mehrheit der Kammermitglieder in wohlwollenden Beschlüssen wankend zu machen, das haben wohl nur wenig mangelhaft Unterrichtete geglaubt. Eine Ueberlassung bedeutet also der Beschluß der Kammer nicht. An schönen Worten, an Hinweigungen auf die drohenden Gefahren, an allerlei Untersuchungen und Anregungen läßt es der Parlamentarismus unserer Tage bekanntlich nicht fehlen. Der Beschluß der sächsischen Kammer aber ist seit langem Zeit die erste energische That eines Parlaments Verhältnissen gegenüber, die als unpolitisch von allen Einsichtigen und nicht im Nebel grauer Theorie Einberwandelnden längst erkannt worden sind. Daß die Wahlrechtsänderung, die die Kammermehrheit an dem Gesetzentwurf noch in letzter Stunde vorgenommen und zu welcher die Staatsregierung sich zustimmend geäußert hat, ein Entgegenkommen im Sinne mehrerer geäußelter Wünsche bedeutet, ist offenbar. Das von gewisser Seite mit größter Scrupelhaftigkeit in die Diskussion geworfene Schlagwort von der „Entrechtung des Mittelstandes“ ist nach der heutigen Abänderung des Gesetzentwurfs, derzufolge schon alle diejenigen der zweiten Wahlrechtsabtheilung anzugehören haben, die an staatlicher Einkommen- und Grundsteuer zusammen 38 Mark entrichten, noch gegenstandslos, als es bisher schon war.“

Deuben bei Dresden. Sonntag den 23. März Nachmittags 5 Uhr wird Bachs gewaltige Matthäus-Passion wiederum in der hiesigen schönen und 2000 Personen fassenden Kirche aufgeführt werden. Der Sängerkorps zählt nicht weniger als 150 Stimmen und Herren, zu denen ein Kinderchor von 80 Köpfen hinzutritt. Als Solisten wirken vorzügliche künstlerische Kräfte von auswärts mit. Die Begleitung wird durch Orgel und das rühmlichst bekannte Freiberrlich von Burggraf Bergorchester ausgeführt. Die dem Oratorium so überaus feinnig eingesetzten Choräle sollen — wie Bach es ausdrücklich sich gedacht hat — von den Zuhörern mitgesungen werden. Es wird zu diesem Zwecke ein Verbuch zu dem bescheidenen Preise von 20 Pf. verkauft. Der Eintrittspreis ist so niedrig, wie es bei den erheblichen Unkosten nur irgend möglich ist. Wer freilich sich einen guten Platz sichern will, thut am besten, demselben sich baldigst zu stellen bei der Expedition des Programms zu Deuben. Derartig bestellte Eintrittskarten werden dann auf den Namen reservirt gehalten und können kurz vor Beginn der Aufführung in der Saalstr. 1 abgeholt werden. Im Uebrigen sei auf das demnächst erscheinende Inzerat verwiesen.

Der Kirchenchor in Birna hat den Beschluß gefaßt, daß bei größeren Trauungen in der Stadtkirche der Braut nur gegen Karten erfolgen kann. Jedes Brautpaar erhält bis zu 40 Eintrittskarten unentgeltlich zur Verfügung gestellt; für jede weitere gewünschte Karte sind 10 Pf. zu entrichten, während solche Personen, die der Trauung beiwohnen wollen, ohne vom Brautpaar Karten erhalten zu haben, 30 Pf. zahlen müssen.

Das Geschenk der Aemee für den Prinzen Georg zu seinem Militärjubiläum, das der Kriegsminister Edler v. v. Planitz an der Spitze einer Deputation von 30 Offizieren am Sonntag früh übergab, besteht in einem kostbaren, circa anderthalb Meter hohen silbernen Tafelaufsatz, den Geh. Hofrath Professor Dr. Nieper-Weißig entworfen und A. von Willers-München ausgeführt hat. Reich ist die prächtige Gabe mit militärischen Gruppen und Emblemen geschmückt. Sie zeigt u. A. das Porträt des Prinzen, ausgeführt vom Bildhauer Lehnert-Weißig, mit den Namen von acht Schlacht-Ordnungen: Beaumont, Beir, Billiers, Saint-Brivot, Neuart, Sedon, Parich, Röniggrätz, und wird von der Germania belebt. Die Hauptinschrift lautet: „Dem erlauchtesten Führer Generalfeldmarschall Prinz Georg, Herzog zu Sachsen in dankbarer Verehrung die sächsische Aemee 1896.“ Auf Schilden, von denen gehalten, liest man die Gedenkorte: 4. März 1848 und 4. März 1896. An der oberen Ecke befinden sich Gravirungen von Wappenstein mit dem Heinerichsorden und dem Eisernen Kreuz. Das sächsische Wappen wird auf beiden Seiten in Eisenbleicharbeit auf Ebenholzuntergrunde getragen. Die vier Hauptgruppen stellen dar: 1. die Cavallerie mit Meldehunden; 2. einen Schützen- und Infanteristen, letzteren mit hochgehaltener Fahne; 3. eine Artillerie-Abtheilung mit Geschütz und 4. zwei grabende Pioniere mit einem Ingenieur-Offizier.

Chemnitz, 6. März. Der Redakteur Rosenow vom hiesigen sozialdemokratischen „Beobachter“ hatte sich heute vor dem hiesigen Landgerichte wegen Verächtlichmachung von Staatsanwaltschaften zu verantworten. Rosenow war beschuldigt, in der am 31. Dezember erschienenen Nummer des „Beobachter“ einen Artikel mit der Ueberschrift „Ein Zollkrieg gegen Deutschland“ gebracht zu haben, in welchem gesagt wurde, die Maßnahmen Amerikas gegen Deutschland seien die Antwort auf die „schändliche Auswertung amerikanischer Fleischwaaren aus Gefälligkeit für unsere Junker, welche dem Volke keine billigen Nahrungsmittel zukommen lassen wollen.“ Hierin wurde oben erwähnte Delikt erklart und Rosenow zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Leipzig, 9. März. In dem Prozeß wider Schoren und Genossen wegen Verroths militärischer Geheimnisse auf Grund des Gesetzes vom 3. Juli 1893 verurtheilte das Reichsgericht den Ingenieur Schoren zu 7 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht den Ingenieur und Leutnant a. D. Pfeiffer zu 2 Jahren Gefängnis und den Buchhalter Ringbauer zu einem Jahre Gefängnis.

Einen schönen Beweis echter Kameradschaft gaben am letzten Sonntag, 6. März, die Bergarbeiter des königl. Steinkohlenwerks Zaukeroda. An diesem Tage veranstalteten dieselben nach eingeholter Genehmigung der Direktion zu Gienitz zwei Kroner und schon seit längerer Zeit pensionirter Kameraden, des Lehrhauers Hamonn 7 aus Braundorf und des Föhrenhauers Romberg 5 aus Niederhermsdorf eine Sammlung unter

sch.  
Kollekt  
Hände  
ihren  
haben  
Vobnti  
Scherf  
Werke  
sich an  
werden  
war an  
die je  
wurden  
die die  
nach r  
Ihre  
Kind  
woma  
olten,  
macher  
wegen  
geklagte  
lich ein  
Schum  
wendel  
das G  
dann u  
than.  
Hände,  
Ge  
auf, B  
stark A  
May  
Ludwig  
Dofar,  
Sohn;  
fabrikt  
manns  
dreas  
Kurt J  
Kurt J  
vatus  
Tochter  
G  
big, mit  
Tischler  
Gallwi  
Muffba  
B  
Tischler  
lob Bu  
11 M.  
83 J.  
Handel  
Koroll  
71. 3  
—  
findet  
M. J  
zeitig  
„Eing  
gleich  
antwo  
De  
die Unzu  
dieser  
doch das  
werden j  
jetzen, n  
Do  
Einsende  
scheint, s  
gesandt  
friedenst  
andere p  
lagt, daß  
beschimpf  
nicht we  
Jeder so  
eine Kopf  
Da  
Solgarbei  
leinen B  
badurch,  
nicht m  
Verleum  
Herdurch  
beit heru  
Verdächti  
Hollen w  
Gesegbud  
Ba  
schreibt,  
Demjenig  
zumwüdig  
Auf  
gerig, w  
wird dur  
Interesse  
wird sich  
abhalten  
Wit



Bevölkerung  
bedürftig ist.  
ten, herzlich  
rg, Herz  
ngen schreibt  
pante Wahl  
— der in  
machten An  
feln hinaus  
sche Staats  
n Ordnung  
oblerwogen  
nur wenige  
ung bedeutet  
en Worten  
allerlei Unter  
mentarismus  
der sächsischen  
ergische Lab  
s unheilbar  
ner Theorie  
Dass die Ab  
entwurfe noch  
die Staatere  
gegenkommen  
ist offenbar  
igkeit in die  
rechung der  
des Gefüh  
iten Wähler  
Einkommen  
noch gegen  
23. März  
hauß-Passio  
nen fassenden  
nicht weniger  
nderkor den  
igliche fähig  
a wird durch  
von Buegle  
so überaus  
usprachlich  
ngen werden  
bescheidenen  
So niedrig  
möglich ist  
at am besten  
on des Pfarr  
arten werden  
nen kurz vor  
werden. In  
at verwies  
den Beschluß  
ich: der Pa  
utpaar erhält  
ung gestellt  
zu entrichten  
nen wollen.  
30 Pf.  
i Georg zu  
Euler v. a.  
Disziplinen  
cica andere  
eb. Hefratz  
von Willen  
Gabe mit  
Sie kriegt  
in Wildbauer  
Bedenktagen.  
Schan, Paris  
Die Haupt  
selbmarisch  
Berührung der  
ben gehalten.  
März 1896.  
von Wappen  
Das sächsische  
chnerei auf  
uppen stellen  
en Schützen  
one; 3. eine  
nde Pionier  
losterow von  
ch heute vor  
von Staats  
schuldig in  
Beobachter  
gen Deutscher  
die Wäge  
wort auf die  
en aus Ge  
eine billigen  
wurde das  
rei Monaten  
er Schere  
e auf Grund  
Reichsgericht  
10 Jahren  
holizelauffahrt  
Jahren Ge  
einem Jahr  
oft gaben am  
nigl. Klein  
stalten die  
zu Gumpen  
Kameraden  
des Bieder  
mlung unter

sich. Wie der Pastor auf der Kanzel am Vortage zu be  
Kollekte für die innere Mission um willige Herzen und offen  
Hände hat, mit derselben Bitte traten auch die Einsammler an  
ihren Tisch und der liebe Gott gab seinen Segen zu dem Vor  
haben der braven Arbeiter, denn sowie die Vergleiche von dem  
Vehmtisch wegzuziehen, traten sie an den Kollektivisch, um ihr  
Eckerslein für ihre bedrängten Kameraden abzugeben. An diesem  
Werke der Nächstenliebe und Kameradschaftlichkeit beteiligten  
sich auch die Herren Beamten, und mit Freude muß konstatiert  
werden, daß Alle gern und freudig beizutragen. Das Ergebnis  
war auch ein sehr erfreuliches, denn 298 M. 4 Pf. gingen ein,  
die je zur Hälfte an die beiden erkrankten Arbeiter abgeliefert  
wurden. Bemert sei, daß die beiden erkrankten Arbeiter, für  
die die Einsammlung bewerkstelligt wurde, noch jung sind und  
noch nur wenigen Dienstjahren in Pension treten mußten.  
Ihre Pension ist daher eine geringe; Hamann, Vater von fünf  
Kindern, erhält 18 M., Romberg mit 3 Kindern nur 11 M.  
monatlich.

Das Landgericht Dresden hatte gegen den 50 Jahre  
alten, schon vielfach, darunter mit Zuchthaus vorbestraften Glas  
macher und Holzporteur Johann Friedrich Bachmann aus Mohorn  
wegen wiederholten Rückfalldiebstahls zu verhandeln. Der An  
geklagte stellte nicht in Abrede, am 16. Januar d. J. gelegent  
lich eines Besuchs in der Wohnung des Schmiedegesellen Guido  
Schumann am Fischhofesplatz in Dresden ein Käsmarsstück ent  
wendet zu haben. Als Schumann schlief, nahm ihm Bachmann  
das Geld aus der Beinkleidertasche. Der Angeklagte hat es  
dann mit mehreren Genossen in einer Schankwirtschaft ver  
than. Das Urtheil lautete, unter Annahme mildernder Um  
stände, auf 5 Monate Gefängnis und 2jährigen Ehrenrechtsverlust.

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Im Monat Februar.  
Getauft: Max Theodor Georg, Theod. Paul Meigsch,  
anf. Bürgers und Droginen hier; Sohn; August Kurt,  
Karl August Schäfers, Weizers hier; Sohn; Helene Baleska.  
Max Otto Gnauds, Tischlers hier; Tochter; Frida Ida,  
Ludwig Max Müllers, Tagelöhners hier; Tochter; Arno  
Oskar, Karl Oswald Sengewalds, Fuhrwerksbesizers hier;  
Sohn; Johanna Marie, Karl August Klemms, Möbel  
fabrikbes. hier; Tochter; Ida Martha, Otto Robert Herr  
manns, Pferdehändlers hier; Tochter; Frida Emma, An  
dreas August Sommers, Wirtschaftsvogts hier; Tochter;  
Kurt Paul, Lorenz Nob. Funks, Tischlers hier; Sohn;  
Kurt Alfred und Elsa Libby, Paul Otto Gabriels, Pri  
vatus in Grumbach, Zwillingssinder, außerdem eine unehel.  
Tochter Elsa Martha.

Getraut: Mich. Bruno Nagel, Fleischermeister in Sor  
bitz, mit Ida Hedwig Weber hier; Oswald Otto Mehlig,  
Tischler hier, mit Alma Selma Winter hier; Fern. Otto  
Gallwitz, Materialwaarenhändler hier, mit Anna Marie  
Muffbach hier.

Beerdigt: Ernst Gustav Gerhold, anf. Bürger und  
Tischlermeister hier, 46 J. 6 M. 19 Tg. alt; Johann Gott  
lob Bungert, anf. Bürger und Zimmermann hier, 73 J.  
11 M. alt; Friedrich Gottlob Bretschneider, Privatus hier,  
83 J. alt; August Rudolf, Friedrich Aug. Zimmermanns,  
Dandelsgärtners hier, Zwillingssind, 7 M. 3 Tg. alt;  
Karl. Wilhelmine verw. Jungmans, geb. Meif, Privata hier,  
71 J. 8 M. 23 Tg. alt.

Im nachfolgenden Inserattheil be  
findet sich eine Berichtigung seitens eines Herrn  
M. Jschcke und theilen wir hierdurch gleich  
zeitig wiederholt mit, daß wir für solche  
„Eingefandt“ pro Zeile 10 Pfg. berechnen,  
gleich anderen Inseraten und jedwede Ver  
antwortung der Eingefandten tragen muß.  
Expedition d. Bl.

### Berichtigung

auf das Eingefandt von Nr. 30 dieses Blattes.  
Der Einsender des „Eingefandt“ behandelt in erster Linie  
die Unzufriedenheit der hiesigen Holzarbeiter; ob und inwieweit  
dieselbe berechtigt ist, scheint Einsender nicht beurtheilen zu können;  
doch das überlasse ich ihm selber. Die Wilsdruffer Holzarbeiter  
werden ja in nächster Zeit Gelegenheit haben, durch Zahlen zu  
zeigen, inwieweit dieselbe berechtigt ist.

Doch dies ist der Zweck dieser Zeilen nicht, mich mit dem  
Einsender über Sachen zu streiten, die er nicht zu verstanden  
scheint, sondern ich will nur die Unwahrheiten, welche das Ein  
gefandt enthält, richtig stellen: Da ist in erster Reihe von „Un  
zufriedenheit“ und „demokratisch“ gestimmten Kollegen, welche  
andere zum Eintritt in den Verband zu bewegen suchten, ge  
sagt, daß sie die „ehrlichen Gesellen“ in unverschämter Weise  
beschimpften. Das ist doch so lächerlich, daß ich darauf gar  
nicht weiter einzugehen brauche; denn es muß sich doch ein  
Jeder sagen, daß, wenn Einer Jemand zum Eintritt in irgend  
eine Korporation bewegen will, man ihn nicht beschimpfen darf.  
Dann sollte ich einen Gesellen gezwungen haben, in den  
Holzarbeiterverband einzutreten, indem ich ihm gedroht hätte,  
seinen Vater so weit zu bringen, daß er betteln gehen müßte,  
dadurch, daß ich dafür sorgen wollte, daß bei seinem Vater  
nichts mehr gekauft würde. Ich erkläre das als eine gemeine  
Verleumdung und grobe Unwahrheit und fordere den Betreffenden  
hierdurch auf, wenn er denkt, daß sein Eingefandt auf Wahr  
heit beruht, an Gerichtsstelle gegen mich vorzugehen oder seine  
Verdächtigungen hier an dieser Stelle zu widerrufen, anderen  
Falles werde ich nach den §§ 186-188 des Reichs-Straf  
gesetzbuches meine Ehre zu wahren wissen.

Was der Einsender noch vom Hofen Straffer ziehen w.  
schreibt, darauf will ich nicht eingehen, aber ich glaube, daß  
Jenemjenigen, welcher einen rechtlichen Menschen öffentlich brab  
zudächtig sucht, die angeführte Prozedur nicht schaden könnte.

Auf die noch ähnlichen Fälle des Einsenders bin ich neu  
gierig, werde aber die Antwort nicht schuldig bleiben. Ich werde  
mich durch derartige Verdächtigungen nicht abhalten lassen, die  
Interessen der Holzarbeiter in Wilsdruff zu vertreten. Anderer  
seits hat die große Mehrzahl derselben ihre Lage erkannt und  
wird sich nicht durch die Scholmeien einiger Harmonieapostel  
abhalten lassen, den betretenen Weg zu verfolgen.

Wilsdruff, 10. März 1896.  
Mit gebührender Hochachtung  
M. Jschcke,  
Vertrauensmann.

### Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Stadt und Land gebe  
ich hiermit bekannt, daß ich das  
**Schnittwaarengeschäft**  
von neuem eröffnet habe. Gleichzeitig erlaube ich mir die  
Bitte auszusprechen, das bisher meinem Manne geschenkte  
Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, indem ich  
bemüht sein werde, fernerehin meine Kunden reell und  
gut zu bedienen und bitte, mich bei Bedarf gefälligst be  
rückichtigen zu wollen.  
Wilsdruff, Dresdnerstraße 192.  
**Lina verw. Reichel.**

### Confirmanden- Kinzüge

in schönen dunklen Stoffen, Kommgorn u. s. w.  
zu 8, 9, 10, 12, 14, 15, 16, 18, 20, 22, 25 M.  
**Hüte, Wäsche, Schlipse,  
Jagdweifen, Arbeitshofen  
und Westen**  
in Gurt, halbergl. Leder u. s. w.  
empfiehlt  
**B. Walther, Potschappel,  
Dresdnerstraße 50.**  
Sonntags von 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr geöffnet.

### Petroleum-Fässer

kaufst zum höchsten Preise  
**Oskar Siegert.**  
Alle Arten Waaren übernimmt zum **Commissions-  
Verkaufe** bei billigster Provisions-Berechnung  
**Oskar Siegert.**  
N.B. Schnellster Verkauf zweifelsfrei.

### Lebens-Versicherung.

Eine der größten deutschen Lebens-Ver.-Aktien-Ges., sucht für  
den hiesigen Platz und Umg. einen tüchtigen Vertreter bei guten  
Bezügen. Gest. Offerten unter **L. U. 110 „Invaliden-  
dank“** Dresden erbeten.

### Dienstmädchen-Gesuch.

Ein Mädchen im Alter von 16-18 Jahren wird als  
Hausmädchen gesucht. Lohn nach Uebereinkunft. Antritt 1. April.  
**Bäckerei Weistropp.**

### Ein Hausmädchen

sofort nach **Meissen** gesucht. Familienanschluss wird gewährt.  
Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.  
Ein junger anständiger Mann sucht  
**Logis**  
womöglich mit Mittag-Essen. Off. m. Preisang. in die Exped.  
d. Bl. erbeten.

2 Herren erhalten  
**freundliche Schlafstelle**  
Dresdnerstraße 192.  
Im Interesse der vielen an

# Asthma und Lungenleiden

krankenden Menschen veröffentlichte ich freiwillig folgende Erklärung: Ich litt 55 Jahre lang an Asthma und Lungenleiden.  
Wintertage hatte ich so wenig Luft, daß ich glaubte, erstickt zu müssen; dazu quälten mich eisige Brustschmerzen, Herz klopfen  
und Husten. Ich hatte im Laufe der vielen Jahre ein Vermögen nutzlos geopfert und wurde schließlich als unheilbar aufge  
geben. Da hörte ich, damals im Alter von 70 Jahren lebend und bereits zum Sklett abgemagert,  
von den vielen Erfolgen, die Herr Paul Weidhaas in Niederlößnitz bei Dresden, Hobestraße, mit  
seiner Cur bei Asthma und Brustleiden erzielt. Ich bekam Mut und Zutrauen, begann mit der  
Anwendung des Verfahrens und spürte schon nach kurzer Zeit bedeutende Besserung. Der längst  
vermiedene Appetit kam wieder, auch wurde bald das Gemüth leichter und der Schlaf besser. Es trat  
ferner Arbeitslust ein und ist mir jetzt das Leben eine Freude, während es mir vorher eine Last  
war. Ich rufe deshalb allen ähnlich Leidenden zu: Schenkt der Cur des Herrn Paul Weidhaas  
volles Vertrauen, wendet Euch an ihn, es wird Euch wieder zu Eurer Gesundheit verholfen werden!  
**Johann Schulze in Göritz a. d. Oder.**

### Zur gefl. Beachtung!

Meiner werthen Kundschaft von Stadt und Land halte  
mein **bedeutend vergrößertes und der Neu  
zeit entsprechend eingerichtetes  
photographisches Atelier**  
zur gefl. Benutzung angelegentlichst empfohlen.  
**Aufnahmen täglich und bei jeder Wit  
terung. Specialität: Portraits, Kinder- und  
Gruppenaufnahmen. Garantie für sprechende Ähnlichkeit —  
billigste Preise.**

### Confirmanden-Aufnahmen

in bekannter **A. Ausführung.**  
**Wilsdruff. Richard Arlt,  
Photograph.**

### Grosse Auswahl in Familien-

**Waagen** empfiehlt billigst  
**Otto Starke, Wilsdruff Markt.**

Neu! Neu!  
**meine Füße,**  
so plagt Mancher und weiß sich nicht zu helfen.  
Man nehme daher zu seiner Fußbekleidung das un  
übertreffene  
**Ideal-Corinleder,**  
selbst ist wasserdicht, fest und bricht nie. Jeder  
franke und empfindliche Fuß hat in solchen Schuh  
waaren weichen und bequemen Gang, und hat es  
den Vorzug größter Haltbarkeit. Es empfiehlt sich  
zur Anfertigung aller Sorten Stiefeln, Schuhe  
nach Maß  
Achtungssohl  
**Adolf Bippel,  
Schuhmacher, Dresdnerstr. 192.**

Von Freitag, den 13. d.  
Mts. an steht wieder ein großer  
Transport dänischer  
**Pferde,**  
leichten und schweren Schlages  
bei mir in Freiberg zu soliden  
Preisen zum Verkauf.  
**H. Hauk.**

### Drainirohre

in vorzüglichster Qualität empfohlen bei billigsten Preisen  
Laubenheim  
bei Meissen.  
**J. Hofmann & Co.  
G. m. b. H.**  
Vertreter in Wilsdruff: Herr **Eduard Wehner.**

### Habe noch einige Centner Kleesamen

(Rothklee, Mittelorte)  
**Oskar Siegert.**  
billig abgegeben



## Zur Frühjahrs- und Sommer-Saison

halte ich mein reichhaltiges Lager als

**Mäntel, Jackets, Capes und Kragen**  
zu den billigsten Preisen

den geehrten Bewohnern von **Wilsdruff und Umgegend** bestens empfohlen.

Gleichzeitig beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß die

**neuesten und modernsten Stoffe der Frühjahrs- und Sommer-Saison zur Herrenschneiderei**

eingetroffen sind und bitte ich geehrte Interessenten mich bei vorkommendem Bedarf gütigst berücksichtigen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**Franz Koch, Schneidermeister, Wilsdruff**  
am Markt.

## Geschäfts-Verlegung.

Einem sehr geehrten Publikum von Stadt und Land, namentlich meiner verehrten Kundschaft die ergebenste Anzeige, daß ich mein Geschäft von der Bahnhofstraße Nr. 111 nach

**Bahnhofstraße Nr. 2, vis à vis der Reichspost**

verlegt habe.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen dankend, bitte ich dasselbe auch in mein neues Lokal übertragen zu wollen.

Gleichzeitig gebe ich hierdurch bekannt, daß die neuesten

**Frühjahrs- und Sommerstoffe**

in größter Auswahl eingetroffen sind und bitte ich bei vorkommendem Bedarf um gütigste Berücksichtigung.

Wilsdruff.

Hochachtungsvoll

**Albert Regelin,**  
Schneidermeister.

## Jahrmarkt Wilsdruff.

Einem geehrten Publikum von Stadt und Land empfehle ich zu diesem Frühjahrsmarkt mein reichhaltiges Lager in

**Herren- und Knaben-Garderobe**

sowie

**Confirmanden-Anzüge**

zu den billigsten Preisen.

Um gütigste Beachtung bittet

**Hermann Ebert, Schneidermeister, Naunlich b. Dresden.**

**Einladung zur Bezirksversammlung**  
der landwirtschaftlichen Vereine **Gula, Kesselsdorf, Zanneberg, Weistropf und Wilsdruff, zu**  
Freitag, den 20. März 1896, Nachm. 2 Uhr  
im „Gasthose zum Adler“ in Wilsdruff.

Im Auftrag der Herren Vereinsvorsitzenden:  
**Georg Andrä, Limbach-Wilsdruff.**

### Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. **Vortrag des Herrn Dr. Otto Arendt-Berlin, Mitglied des preussischen Abgeordneten-Hauses:**  
**Die Währungsfrage und ihre Bedeutung für die deutsche Landwirtschaft und das gesamte Erwerbsleben.**
3. Die neuesten Gesichtspunkte der „Getreidezüchtung“. Ref. Andrä-Limbach.
4. Der Brennsprit als Beleuchtungsartikel (unter Vorführung von Spiritus-Glühlichtlampen). Ref. Rittergutsbes. Wunderling-Neukirchen.
5. Fragekasten.

**Leinen- u. Gummi-Wäsche,**  
Kragen, Manschetten, Vorhemdchen,  
Tricot- u. Glacé-Handschuh,  
Fellerinen-Kragen und Jackets,  
**Anzüge für Knaben**  
empfehlen in größter Auswahl  
**Eduard Wehner.**

**Kalk.**  
Frisch gebrannter  
**Bau- und Düngkalk**  
ist wieder zu haben.  
Kalkwerk Grumbach. **Frauz Wätzig.**

**Wasserwagen, Senklothe, Maurerkellen, Putzkellen, Fugenkellen, Maurerhammer**  
empfehlen

**Otto Starke, Wilsdruff a. Markt.**

## Wurmmittel

empfehlen die **Löwenapotheke.**  
**1 Entrich zur Zucht und 2 Enten**  
werden verkauft bei **C. Ulbrig, Wilsdruff.**

## Bausand

hält zur bevorstehenden Bausaison bei bequemer Abgabe zu billigsten Preisen empfohlen

**Taubenheim. Karl Donath.**

## 200 Gebund Besenreisig

sind zu verkaufen bei Frau Gutsbes. Gabriel in Grumbach.

## Wirtschafts-Verkauf.

Eine Wirtschaft Nr. 141 in **Niedergrumbach** mit 10 Scheffel Feld und Wiese, 1 1/2 Scheffel Bachfeld ist veränderungslos sofort zu verkaufen.

Den höchsten Preis für

## Zickelfelle

zahlt **Oskar Siegert.**

**Sin Logis,** Stube Kammer u. Küche, für einzelne Leute, ist sofort oder Ostern zu vermieten  
**Berggasse Nr. 227.**

## Zum Jahrmarkt

halte ich mit **Zwiebelreihen** da, und verkaufe das Stück für 30 Pfennige.

Otto Breuer an der Kirche.

## Hôtel Löwe.

Nächsten Freitag, den 13. d. M.

## III. Abonnement-Konzert

der hiesigen Stadtkapelle

unter Mitwirkung des Violinvirtuosen Herrn

Hans König-Dresden.

Fein gewähltes Programm!

U. A. kommt zur Aufführung:

Rauf's Fantase von Wieniawsky für Violin-Solo.

Rigener's Weisen von Sorabate für Violin-Solo.

Ouverture z. Op. „Das Nachtlager von Granada“ von Kreuzer.

Ouverture z. Op. „Wenn ich König wär“ v. Adam.

Einzug der Götter in Walkoll aus dem Russtheater „Rheingold“ von Rich. Wagner.

u. v. A. m.

## Nach dem Konzert Ball.

Entree 50 Pf. für Nicht-Abonnementen.

Anfang punkt 1/8 Uhr.

Hierzu loben freundlichst ein

**E. Gast. E. Römisch.**

## Hotel Löwe.

Heute zum Jahrmarkt

## starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

**E. Gast.**

## Gasthof Hühndorf.

Sonntag, den 15. März

## Bratwurst-Schmaus

mit Ballmusik,

wobei mit selbstgebackenem Kuchen und ff. Getränken freundlichst

antwortet **A. Schmidt.**

## Vindenschlößchen.

Morgen Freitag Schlachtfest,

wozu freundlichst einladet Frau verw. Horn.

## Gasthof Sora.

Sonntag, den 15. März

**Blumen-Ball,** wozu freundlichst einladet **d. V.**

## Herzlichen Dank

Allen Bekannten und Verwandten für den herrlichen Blumen-  
schmuck beim Begräbnis meines guten

## Walther

sagt Grumbach, den 11. März 1896

**Hedwig Gabriel.**

Hierzu eine Beilage und die illustrierte  
Landwirthschaftliche Beilage Nr. 5.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 31.

Donnerstag, den 12. März 1896.

## Bericht über die Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Meissen

am 29. Februar 1896.

Nach Eröffnung der Sitzung, an welcher unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns v. Schroeter die sämtlichen Ausschusssmitglieder, sowie Herr Bezirksassessor Meusel sich beteiligten, nahen

1. der Ausschuss zunächst von dem auf die Gewährung eines einmaligen oder fortlaufenden Beitrages aus Bezirksmitteln gerichteten Gesuche des Vereins zur Begründung und Unterhaltung von Volkshäusern für Lungenerkrankte Kenntnis, mußte jedoch zu seinem Bedauern von einer bezüglichen Bewilligung mit Rücksicht auf die gegenwärtig außerordentliche Inanspruchnahme der verfügbaren Mittel zur Zeit absehen.

2. Dem von dem Privatrat Herrn Gustav Rausch in Gölln a. G. schriftlich ausgesprochenen Wunsche, ihn aus Gesundheitsrücksichten von der seit längeren Jahren ihn übertragenden gewesenen Mitaußsicht in der Bezirkserziehungsanstalt Bohnitz zu entbinden, hatte der Ausschuss unter dankbarer Anerkennung der von dem Gesuchsteller geleisteten Dienste zu entsprechen. Von einer endgültigen Beschlussfassung wegen der bezüglichen Vorausstrafung einer anderen Person sah der Ausschuss zur Zeit noch ab, da auf Ersuchen des Ausschusssmitglieds Herr Ziegeleibefitzer Rudolph in Gölln a. G. sich bereit erklärte, die fragliche Mitaußsicht einstweilen zu übernehmen.

3. Mit dem vorgetragenen Entwurfe eines neuen Regulatives über das Viehhinderwesen erklärte sich der Ausschuss zwar einverstanden, knüpfte jedoch im Interesse der wünschenswerten Herbeiführung einheitlicher, auf den gesammten Bezirk sich erstreckender bezüglicher Bestimmungen hieran den Wunsch eines anderweitigen Einvernehmens mit den Stadträten zu Vornahme und Kosten, in welchen Städten besondere Regulative über das Viehhinderwesen bestehen. Der Herr Vorsitzende sicherte die Erfüllung dieses Wunsches bereitwillig zu.

4. Von dem Feuerlöschverbande Gröbern-Deßau ist zur Deckung des Aufwandes für die neuangeschaffte Spritze die Erhebung von Anlagen mit der Maßgabe beschlossen worden, daß dieselben nach den Brandklasseneinheiten der sämtlichen im Feuerlöschverbande zur Landesbrandversicherungsanstalt eingeschätzten Gebäude aufzubringen seien. Dem Ausschusse ging gegen die Genehmigung des bezüglichen Regulatives kein Bedenken bei.

5. Genehmigung fand hiernächst auch a) der ortstatutarische Beschluß des Gemeinderates zu Obergruna über die anderweitige Festsetzung des Gemeindevorstandesgebäudes, b) der gleiche Beschluß des Gemeinderates zu Obergruna über die veränderte, den damaligen Verhältnissen besser entsprechende Ausbringung der Wegeanlagen und der Nachtmächterbesoldung, und c) die unentgeltliche Abtretung von 0,7 Ar Wegetal seitens der Gemeinde Gölln a. G. an den Eisenbahnfiskus.

6. Die von dem 23. Gebirgsbezirk (Viehhinder mit Zubehör) geplante Festsetzung einer Umgehungsentschädigung für die dortigen Bezirksbeamten fand man unbedenklich, während die gleichzeitig getroffene Bestimmung über Erhebung eines Beitrages zur Gemeindefasse von fremden Hechammen nach dem zeitlich hier festgehaltenen bezüglichen Grundsatze beanstandet wurde.

7. Den Rekurs, welchen die königliche Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen betreffs der Heranziehung der eisenbahntechnischen Grundstücke nach den für Forenser geltenden Sätzen zu den Gemeindeanlagen in Dobry erhoben hat, fand der Ausschuss für unbegründet, da er den von der Recurrentin gegen die Behandlung des Eisenbahnfiskus als Forenser geltend gemachten Ansichten nicht bezupflichten vermochte.

8. Zu der Verlegung zweier Brennösen und Errichtung eines Ghamottewaren-Brennens in der Ernst Leichter'schen Oefen- und Porzellanfabrik in Gölln a. G., sowie zu den Schlachthausprojekten des Hausbesizers Albrecht in Fischergrasse und des Jochbesizers Fischer in Dobry wurde die erforderliche Genehmigung unter der Voraussetzung ausgesprochen, daß die von den betreffenden Sachverständigen vorgeschlagenen Bedingungen allenfalls Beachtung finden.

9. Die betreffs der Vergliederung von Grundstücken vorliegenden Dispensationsgesuche anlangend, so wurde die Genehmigung bezüglich der Grundstücke Hernes in Neucoswig, Schindlers in Fischergrasse, Hopfstocks in Weinböhlen und der Parzellen Nr. 194 b c des Rudolph Häbold'schen Grundstücks in Kötzig bedingungslos ausgesprochen, hinsichtlich der Grundstücke Schneiders in Kötzig h. L., Gortels Haases in Weinböhlen, Käsebergs in Kötzig, Franz Hermann Grublers in Scherrau und der Parzelle 262a des vorerwähnten Häbold'schen Grundstücks in Kötzig aber von gewissen Konsolidationsbedingungen abhängig gemacht.

10. Auf die Gesuche p. Kretschmars aus Vöbau — Nachbesitzer des zeitlichen Feidert'schen Hauses in Reinsberg —, des Bädermeisters Heinrich Förster in Weinböhlen und des Pachters der Thielmann'schen Schankwirtschaft in Quetsenb. z. p. Naumann, betreffs der Fortsetzung der zeitlich in den fraglichen Grundstücken bestehenden Schank- u. Betriebe, ferner der vorn. Meier in Soppen, p. Winklers in Neucoswig, Paul Försters in Weinböhlen und p. Pfäfers in Wölkisch betreffs der persönlichen Erlaubnis zum Tanzhalten und zur gewerbmäßigen Veranstaltung von Singspielen, theatraleschen Vorstellungen u. in den betreffenden realberechtigten Gasthofgrundstücken sprach sich der Ausschuss beifällig aus, er genehmigte ferner die Uebertragung der Real-Gasthofbesitzrechte von dem Heilig'schen auf das Pfäfer'sche Grundstück in Wölkisch, weiter die Ausübung des seiner Zeit dem Materialwarenhändler

Thomas in Weistroy genehmigten Kleinhandels mit Brennspiritus in dem von dem Gesuchsteller neu erbauten Hause und bewilligte dem Besitzer des „Zur Drossel“ benannten Schankhauses in Fischergrasse, p. Papig, das Tanzhalten für geschlossene Gesellschaften nach Maßgabe der einschlagenden Bestimmungen des Tanzregulatives, lehnte aber dessen Gesuch betreffs der gewerbmäßigen öffentlichen Veranstaltung von Singspielen gegen Erhebung von Eintrittsgeld in Mangel Bedürfnisses ab. Dem Gesuche des Hausbesizers Thiene in Kauflich um Uebertragung der seinem Vorbesitzer zugestandenen persönlichen Schank- u. Befugnisse entsprach man nur hinsichtlich des Wein- und Kaffeeschankes, da das Bedürfnis zur Fortsetzung des Bier- und Branntweinschankes, sowie des Kleinhandels mit Branntwein und anderen Spirituosen zu verneinen war. Abfällige Entscheidung erfuhr hiernächst noch die Gesuche der verehel. Schläfer in Quetsenberg betreffs des Liquourschankes, der Produktenhandlerin Haase in Weinböhlen betreffs des Spirituosenkleinhandels und des Hausbesizers Schönfeld in Göll, sowie Mar Louis Redetz aus Gosselau (Niederwörtha) um Konzession zum vollen Schank, da man rücksichtlich der sämtlichen Gesuche ein örtliches Bedürfnis, bez. in Uebereinstimmung mit dem Gutachten der betreffenden Gemeinderäte nicht anzuerkennen vermochte.

11. Die Wahl eines landwirtschaftlichen Sachverständigen für Mandatverhältnisse in der Sache des in nächster Zeit aus dem Bezirke zurückgehenden Herrn Rittergutpächters Andra in Limbach fiel einstimmig auf Herrn Rittergutpächter Kirchner in Bieberstein und für die von der Bezirksversammlung an Stelle des vorerwähnten Herrn Andra vorzunehmende Wahl eines stellvertretenden Civilkommissars für die Herdenaushebung (Aushebungsbereich Meissen II, Abnahmeort Roffen) kam ebenfalls einstimmig Herr Rittergutbesitzer Dohmigen auf Bornitz in Vorschlag.

12. Bezüglich der Ausbringung des seiner Zeit von der Bezirksversammlung bewilligten und sich nunmehr auf ca. 14.150 Mark berechnenden Zuschusses zu dem Baue der Straßengraben-Niedergraben entschied sich der Ausschuss für Entnahme dieses Zuschusses aus den verfügbaren Mitteln des Bezirksvermögens, es erklärte sich derselbe auch mit der alldarigen Finanzmaßnahme des Bundes einverstanden.

13. Der aus Anlaß der Grundstückszusammenlegung in Stritzgitz beantragte Einziehung a) des von dort nach Weistroy führenden Kommunikationsweges Nr. 147 der Stritzgitz-Stritzgitz, sowie b) des von diesem Wege abzweigenden und nach dem Vornahme-Niedergraben führenden sogenannten Gosselauweges Nr. 148 derselben Stritzgitz stimmte der Ausschuss — da auf räumliche Bekannmachung von keiner Seite ein Einspruch erfolgt ist — mit der Maßgabe zu, daß der zu a) gebachte Weg als Wirtschaftsweg mit einem darauf liegenden 1 Meter breiten Fußwege beizubehalten sei.

14. Von der von dem Herrn Vorstehenden vorgelegten Empfehlung des in Witzburg erscheinenden „Praktischen Wegweisers für Feld und Wald, Haus und Garten“ nahm der Ausschuss Kenntnis.

15. Auf Grund der in Verfolg einer Eingabe des Gutsbesizers Scherer-Kremsitz in Bohnitz über die Qualität des in der Flur Bohnitz an den früheren Weinbergen und sogenannten Bergbäusen hin nach der Flur Fischergrasse führenden Fußweges angelegten Erörterungen befand der Ausschuss, daß er zu einer bezüglichen Entscheidung sich nicht berufen fühle, weil nur ein Wirtschaftsweg — also nicht öffentlicher Weg — in Frage stehe.

16. Sobald fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit noch Beratung über drei Rekurse in Gemeindeanlagensachen und bez. über Bezahlung von Besitzveränderungsabgaben statt, wobei die betreffs der Anlagen eingewendeten Rekurse als unbegründet verworfen wurden, während hinsichtlich des Rekurses über die Besitzveränderungsabgaben die Entscheidung noch ausgesetzt blieb und bez. von dem Ergebnisse der anzustellenden weiteren Erörterungen abhängig gemacht wurde.

## Aus dem dunklen Paris.

Kriminalistische Skizzen von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

VII.

### Aus der Welt der Hochkapler.

(Fortsetzung und Schluss.)

Sehr beliebt ist bei den Hochkaplern wie nicht minder bei den Hochkaplerinnen das Auftreten unter einer frommen oder philanthropischen Maske. Der begüterte Pariser ist sehr freigebig, für religiöse und wohltätige Stiftungen hat er stets eine offene Hand, was häufig genug in der schändlichsten Weise gemißbraucht wird. Vor Jahresfrist tauchte in Paris der Graf Jossé de Wöriet mit seiner Cousine, der Gräfin Adrienne de Pavilly, auf, sie sammelten milde Gaben für die Armen und errichteten auch tatsächlich in der Vorstadt Javel ein Nacht-Asyl für 100 Männer und 50 Frauen. Sie wollten aber auch in den übrigen Quartieren der Weltstadt ähnliche Wohlthätigkeits-Einrichtungen gründen, mußte die Fürstinnen von Bourbon und Braganza, von Nohan, von Chimay und andere Damen der alten Aristokratie für ihre Pläne zu interessieren, gaben zum Besten ihres guten Werkes eine Monatschrift mit literarischen und künstlerischen Beiträgen der vornehmsten Schriftsteller und Maler heraus, und das Geld strömte ihnen in Hülle und Fülle zu. Das ging eine ganz geraume Zeit, bis endlich die Polizei gar zu neugierig war und eines frühen Morgens das Bärchen verhaftete — „er“ war bereits Pächter einer Schießbude auf den Jochmärkten in der Nähe von Paris und sie ebendieselbe Kunstweilerin gewesen, die hatten sich schon ein häßliches Stümchen gespart und bereits einen Bauplay gekauft,

auf welchem sie sich vereint eine Villa als „Altentheil“ bauen wollten. Damit war es nun vorläufig vorbei — ich sage vorläufig, denn wenn auch „er“ und „sie“ das Gefängnis verlassen haben, liegt das Geld für gewisse Leute noch immer auf der Straße!

Die Eitelkeit der Franzosen, sich mit einem Adelsprädicat, einem Ordensbändchen, einem Titel zu schmücken, ihren Loben mit einem Diplom, einer Medaille zu zieren, bietet gleichfalls dem Hochkaplerthum ein ergiebiges Feld zu registrierter Thätigkeit dar; der Abentouler, Orden-, Titel- und Diplombandel steht in vollster Blüthe, und es existiren neben den Händlern auf eigene Hand mehrere weitverzweigte Institute, die unter den klangreichen Bezeichnungen von Akademien aller Art recht ungenirt ihren Schacher treiben und in's Ungemeine genealogische Stammbäume entwerfen, neue Ritter schlagen, Ehrennennungen vom Stapel lassen und Diplome wie Medaillen vertheilen, selbstverständlich nur gegen klingende Münze.

Sind diese Schliche schon mehr oder minder bekannt, so mußte ein Betrüger neue Wege einschlagen, der in geschickter Weise den Namen des Präsidenten Carnot mißbrauchte. Letzterer erhielt nämlich eines Tages von dem Gemeinderath eines kleinen Ortes nachstehenden Brief: „Herr Präsident! Ich fühle mich hochgeehrt durch das mir übersandte Diplom als Municipalrath und danke vielmals dafür; leider aber habe ich nicht die Mittel, Ihnen die geforderte Summe von 5 1/2 Franken für das Diplom zahlen zu können, und bitte ich Sie deshalb sehr, mir dieselbe zu erlassen“. Herr Carnot, der von dem fraglichen Diplom keine Ahnung hatte, ließ sofort Nachforschungen anstellen, und es ergab sich Folgendes: ein Industrieller hatte an unzählige Vorstände kleiner französischer Gemeinden ein Diplom als Municipalrath gesandt, in welchem die Verdienste des Betreffenden hervorgehoben wurden und das die Unterschriften des Präsidenten der Republik, des Ministers des Innern und jenes Industriellers als Chef des „Comitès für Erinnerungsdiplome der Municipalräthe“ trug; ein dem Diplom beigefügter Brief besagte, daß, wenn das letztere nicht binnen drei Tagen zurückgeschickt würde, man die Herstellungskosten von 5 1/2 Franken mit Nachnahme erheben würde. Sehr viele jener Gemeindebeamten hatten den Betrag eingekassiert und waren äußerst stolz auf das schön eingerahmte in ihrem Zimmer prangende „Anerkennungsdiplome des Präsidenten der Republik“!

Auf welcherlei Industrien sonst noch das Pariser Gaunertum verfaßt, mag hier durch folgendes Beispiel erläutert werden; in Paris bestehen mehrere Versicherungsgesellschaften, die für jeden Schaden aufkommen, der Kutscher, Wagen u. zu theil wird, ebenso wie für jeden Raubtheil hatten, den ein Kutscher unabsichtlich einem Wagen durch Anfahren u. z. z. zufügt. Dies machte sich ein Gauner, Namens Beles, zu nütze, der sich mit verschiedenen Kutschern in Verbindung setzte, die dieser oder jener Versicherungsgesellschaft erklärten, sie hätten da und dort einen Wagen angefahren; zu gleicher Zeit kam auch von den angeblich Beschädigten eine Anzeige, und wenn sich zu Jenem nun ein Agent der Gesellschaft begab, so zeigte man diesem ein traurig zugeredetes Bchil vor, für welches die Gesellschaft 5-800 Franken Schadenersatz leisten mußte. Da es beratigere Gesellschaften mehrere gab und jede von ihnen verschleierte Agenten in den verschiedenen Stadttheilen unterhielt, konnte der Betrug oft und ergiebig wiederholt werden, umso mehr, als sich schließlich an demselben sogar zwei Inspektoren beteiligten, die das Blaue vom Himmel behaupteten, ganz wie es Monsieur Beles wünschte. Drei Jahre ging dies „Geschäft“ ungeändert, bis endlich die Sache doch an das Licht kam, und der saubere Beles nebst sechzig Helfershelfern eingestekt wurde.

Doch auch hundertlei „Agenturen“ unter oft recht harmlosen Auswärtswörtern — Pfandverleih, Kredit, Stellenvermittlung, Auktions-, Privatdetektiv-, Kommissions-, Expeditionsgeschäften u. — ihre kühnen Schwindeltrien treiben, brauchen wir kaum besonders hervorzuheben; die originellste derselben aber dürfte unstreitig die „Agentur der Diebe“ sein, welche — zwischen den Bestohlenen und den Dieben vermittelt! Wird in Paris ein Einbruch verübt und werden hierbei Werthgegenstände, die bekanntlich von den Herren Spitzbuben schwer verkauft werden können, erbeutet, so wandern dieselben flugs nach London, von wo aus sich einige „Kommissionäre“ — man kann sich denken, wer hinter diesen Ehrenmännern steckt! — an jene Pariser Agentur wenden, die sich nun mit dem Bestohlenen in Verbindung setzt, um ihm gegen eine hohe Vergütung zur Wiedererlangung seiner Papiere behilflich zu sein; meistens wird dieser Vorschlag gern angenommen, da ja nur auf diese Weise der Bestohlene einen Theil seines geraubten Gutes zurückbekommt, und die Agentur „korrekt“ dabei vorzugehen.

Ja, das rauschende Pariser Leben bietet dem aufmerksamen Beobachter genug der Schattenseiten dar, aber auch sie dienen zur Vervollständigung des fesselnden Gesamtbildes der leichtlebigen, dasenscheuenden Seinestadt, von der bereits Kaiser Karl V. behauptete, daß, während die anderen Städte nur Städte seien, sie eine Welt bedeute! Auch noch heute hat das Wort seine Geltung, und am lebhaftesten stimmen ihm sicherlich die Ritter des Hochkaplerthums zu, denn für sie bedeutet Paris wahrlich eine ganze Welt des Schwindels und — — — Erfolge!

## In der letzten Stunde.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dreizehntes Kapitel.

Heimgelahrt.

In dem Stübchen an dem Busen der Ostsee, das wir gleich zu Anfang unserer Erzählung betreten, wor die Geschichte von dem geheimnißvollen Todten, den man in dem einjamen

Nr. 111 no

kaufe das Bild

der Kirche.

ve.

nzert

pelle

Herrn

!

ine-Sole.

Stronabo" von

r" v. Adon.

m Musikdram

Ball.

n.

ömisch.

e.

musik,

E. Gast.

ri.

us

aten freundlich

schmidt.

t.

chtfest,

rn. Horn.

.

d. V.

if

igen Blumen

abriel.

Illustrirt

Nr. 5.











## Sandwirtschaft.

**Wie läßt sich unser Getreidebau zur Zeit an, und wie könnte er in Zukunft eingerichtet werden, damit er sich ertragsreicher erweise?**

Von Friedrich Ludwig Götz (Strasburg.)

In unserer kürzlich veröffentlichten Broschüre: „Kalkverwendung und Kalkverwertung in der Landwirtschaft“ wiesen wir darauf hin, daß wir es bei Weitem nicht für nötig hätten, so vom fremdländischen Getreidemarkt abhängig zu sein, wie wir es jetzt sind. Wenn wir in unsere Felder „Etwas“ hineinbrachten, werden wir auch in der Lage sein, mit Bucherginzen einheimisch zu dürfen. Wir sind weit davon entfernt, behaupten zu wollen, daß der Getreidebau nur in Deutschland darnieder liege; nein, fast sämtliche andere europäische Länder leiden unter dem schweren Druck der überseeischen Konkurrenz. Wir haben zwar die Getreidezüge; so segensreich diese Maßregeln nun auch wirken mögen, sie werden trotzdem den Rückgang des Getreidebaues nicht hintanhaltend, wenn wir uns selbst nicht zur Wehr setzen. Die durchgreifende Rettung ist auf einem anderen Gebiete zu suchen.

Nach der endgültigen Feststellung des kaiserlich statistischen Amtes läßt sich über den Ernteertrag im deutschen Reiche für das Jahr 1894 heute ein Urteil fällen. Obgleich derselbe den Durchschnittsertrag der letzten 10 Jahre um ein Geringes übersteigt, muß derselbe immerhin als ein sehr mäßiger bezeichnet werden, als ein solcher, welcher noch ganz gewaltig erhöht werden kann und muß.

Es wurden im Durchschnitt erzielt:

Weizen auf den ha	1,52 t	also auf den Morgen	7,60 Ztr.
Spelz	1,23		6,15
Roggen	1,17		5,85
Berke	1,49		7,45
Hafer	1,34		6,70
Kartoffeln	9,60		48,00
Biesenheu	3,21		16,05

Dem möchten wir eine kurze Mitteilung zur Verhütung hinzufügen:

Schon im vorigen Jahre brachte die „Kieler Zeitung“ aus Weldorf, dem Hauptorte Dithmarschens, an der holsteinischen Westküste, die Mitteilung, daß dort durch rationelle Anwendung der Kali-Phosphat-Düngung sich die Landwirtschaft und Ertragsfähigkeit des von Natur sehr armen Seesbodens in einer kaum glaublichen Weise gehoben habe. Als Beispiel wurde angeführt, daß der arme Boden, meist aus Moor und Sand bestehend, bezüglich des Kornbaues selbst die besten Marschböden in mehr als einer Beziehung überflügelt habe. — Ein dortiger Besitzer schrieb: „Es ist kein zweites Düngemittel, welches in dieser Gegend seit etwa 6 Jahren zur Steigerung der Fruchtbarkeit der Felder in so hohem Grade beigetragen, wie die Thomashlade. Felder, welche früher beim Roggen kaum 28 bis 30 Zentner auf den Sektar, also 7 bis 7½ Zentner auf den Morgen, lieferten, zum Weizenbau ganz unfähig waren, liefern heute 65—60 Zentner Weizen mit ziemlicher Sicherheit. Die Erträge haben sich überall ganz außerordentlich erhöht, vielfach verdoppelt. — Und ganz besonders gilt dies auch hinsichtlich des Futterbaues. Felder, welche früher nur arme Bestände zeigten, sieht man reich mit Klee und Gras besetzt, und sind die Erträge aus den Futterernten ebenso erhöht, wie aus dem Getreidebau. Der allgemeine Wohlstand hebt sich infolge dessen zusehends, und verleiht man die jetzigen Ernten mit denen, als noch der Stalldünger der einzige Dünger war, welcher zur Fruchtbarerhaltung der Felder benutzt wurde, so glaubt man kaum, noch auf denselben Feldstufen sich zu befinden.“

Unter dem 27. August vorigen Jahres brachte nun die „Kieler Zeitung“ einen weiteren Bericht über die Erträge der dortigen Gegend; derselbe lautet: „Der Ertrag der diesjährigen Ernte ist im Allgemeinen als ein durchaus reich zu bezeichnen und geeignet, mit den sehr niedrigen Getreidepreisen etwas auszuföhnen. Es ist doch gar nichts Seltenes, daß hier auf der West 70 Zentner Roggen auf den Sektar, gleich 17,5 Zentner auf den Morgen, geerntet werden, ein Beweis, daß die Anwendung der künstlichen Dünger die glänzendsten Erfolge liefert.“

Sowohl die oben angeführten Zahlen des statistischen Amtes, wie die letzten Angaben sind in der That geeignet, unsere Landwirte zu ernstem Nachdenken zu mahnen.

### Die Streumaterialien.

Die natürlichste und älteste Streu ist das Stroh. Dasselbe ist aber nicht in jeder Wirtschaft genügend vorhanden oder zu teuer. Es müssen also Ersatzmittel beschafft werden. Um solche sind wir aber auch nicht verlegen.

Für die Bewohner der Küsten sind die vom Meere ausgeworfenen Pflanzen (Schiff, Tange, Algen, Seegras) der nächste Ersatz für das Strohstroh. Diese Massen, welche oft in großen Mengen zu haben sind und Decken und Teel genannt werden, bilden ihres Salzgehaltes wegen für den leichten Boden deswegen eine wertvollere Streu, als das Stroh sie bietet, weil Salz den leichten Boden feucht hält und vor zu großer Loderheit bewahrt. Außerdem ist Salz ein gutes Konservierungsmittel für den

Dünger. Für einige der Inseln wird diese Wirkung der Meeresstreu sich am besten verwerten lassen. Wo überflüssig Meeresstreu zu haben ist, bewahrt sie sich außerdem in dünnen Lagen zum schichtweisen Zubeden des Düngerhaufens.

Für die Seeförderer ist Heide eine Streu, auf welcher das Vieh sehr gut liegt. Wenn sie für den Sandboden auch nicht so gut ist wie Stroh, indem sie zur Loderung desselben beiträgt, so ist die Meinung, daß sie schädlich sei, doch ein Irrtum. Es giebt anderswo Wirtschaften genug mit Sandboden, wo das Vieh fast nur mit Heide gestreut wird. Die Heide kann zweckmäßig bei Frostwetter gemäht und eingefahren werden. Sie hat ein gutes Auffaugungsvermögen für Jauche, wenn viel Flechten dazwischen sind.

Hat man auch keine Heide, so bleibt der weiße Sand als Streu noch übrig, auf dem das Vieh immer noch bedeutend besser liegt, als auf den nackten Steinen. Man macht sich stellenweise die Arbeit, alljährlich eine Sandschicht unten in die Düngergrube zu bringen und wieder herauszufahren, eine Arbeit, deren Zweck nicht einleuchtet. Benutzt man ihn als Streu im Stalle oder zum Zubeden des Düngerhaufens, so erfüllt er seinen Zweck.

Ist der weiße Sand zu fern, so bleibt als letzte und beste Streu die Torfstreu, die jetzt überall hier zu haben ist. Es ist merkwürdig und bedauerlich, daß in einzelnen Provinzen mit ihren vielen Mooren sich weder Torfstreu noch Brennstoff-Industrie entwickelt hat und kaum verständlich, daß die Steinkohlen, die mühsam aus der Erde gefördert und ev. über 100 Meilen weit transportiert werden müssen, sich dennoch mitten zwischen den Mooren ungefähr ebenso billig stellen, wie der Torf. Welche ungeheure Summen gehen außer Landes für Kohlen, die wir selbst verdienen könnten!

Auch die so vorzügliche Torfstreu könnten wir für die Hälfte des Preises haben, wenn wir sie im Lande in großen produzierten. Trotz ihres noch viel zu hohen Preises ist sie aber das weitaus billigste käufliche Streumaterial und noch mehr, wenn ihre bevorzugten Eigenschaften voll in Anschlag gebracht werden. Sie reicht viel weiter als Stroh und das Vieh liegt viel besser darauf. Sie bindet nicht nur die flüssigen, sondern auch die flüchtigen Bestandteile des Düngers und enthält an sich oft mehr düngende Bestandteile, als das von irgend einem andern Streumaterial gesagt werden kann. Der mit Torfstreu vermischte Dünger eignet sich seiner pulverartigen Beschaffenheit wegen besonders zur Verwendung auf Grasland. Die für Vieh und Dünger profitabelste Maßregel, welche sich gegenwärtig anwenden läßt, ist, wenn man nicht anderes Streumaterial hat, der Bezug von Torfstreu durch die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft.

Dr. Schacht.

### Was kostet das Liter Milch?

Von W. Schulze.

Im Klub der Landwirte zu Frankfurt a. M. stand diese Frage auf der Tagesordnung. Referent gab, eine Milchwirtschaft von 20 Kühen voraussetzend, zunächst folgende Ausgaben für 1 Stüd pro Tag an:

10 Pfd. Stroh (50 kg 1,50 M.)	15 Pfg.
10 " Spreu (50 kg 1,50 M.)	15 "
80 " nasse Schmelz (50 kg 30 Pfg.)	24 "
10 " Kraftfutter, Kleie, Treber, Malzkeime, Palmkuchen per Pfd. 4½ Pfg.	45 "
1 Kuh von 500 M. mit 5 pCt. Verzinsung pro Tag	6 "
15 pCt. unvorhergesehene Fälle	20 "
Verlust zu 100 M. angenommen, macht pro Tag	27 "
Bedienung	10 "
Stallunterkosten	1 "
Milchflannen	1 "
Reinigen der Milchflannen	1 "

Zum Milchtransport auf die Bahn sind nötig:

1 Mann pro Tag 1 M. auf 20 Kühe; auf 1 Kuh	5 "
1 Pferd von 500 M. mit 5 pCt. Verzinsung	6 Pfg.
10 pCt. Amortisation	13 "
10 Pfd. Hafer, à 6 Pfg.	60 "
8 Pfd. Hen, à 2½ Pfg.	20 "
unvorhergesehene Fälle 5 pCt.	6 "

1,05 M. für 20 Kühe, für 1 Kuh 5 "

Transportkosten a. d. Bahn für 1 Liter Milch = ½ Pfg., für 12 Liter 6 "

Verlust an Inzasso pro Stüd 3 pCt. macht auf den Tag 4 "

Ausgaben für 1 Kuh pro Tag 1 M. 85 Pfg.

Einnahmen: Von 20 Kühen erhält man pro Tag ungefähr 16 Zentner Milch; rechnet man den Verlust durch Zerlegung = 35 pCt., so bleibe 1040 Pfund, das macht pro Kuh 52 Pfund.

Berechnet man den Wert eines Zentner Milch mit 35 Pfg., so erhält man von 1 Kuh 18 Pfg.

1 Kuh giebt täglich im Durchschnitt 12 Liter Milch, das Liter Milch kostet 13 Pfg.

Also beträgt die Einnahme für Milch von 1 Kuh pro Tag 1 M. 56 Pfg.

Einnahme von 1 Kuh pro Tag 1 M. 74 Pfg.

Ausgaben für 1 Kuh pro Tag 1 M. 85 Pfg.

Verlust = 11 Pfg.

Bringt man bei dem Mist den Verlust durch Zerlegung nicht in Anrechnung, so erzeugt 1 Kuh pro Tag 80 Pfund Mist, das macht pro Tag 40 kg, à 35 Pfg. 28 "

Einnahmen für Milch 1 M. 56 Pfg.

Einnahmen 1 " 84 "

Ausgaben 1 M. 85 Pfg.

Verlust 1 Pfg.

Wird Stroh und Spreu zu 1 M. verrechnet, so entfällt ein Gewinn von 9 Pfg. pro Tag und Kuh.

Die Versammlung erkannte die Nichtigkeit der Berechnung an.

## Viehzucht.

### Der Nervenschlag der Pferde.

Ueber diese Krankheit, die auch rheumatische Kreislahmung, Lendenschlag, Nieren Schlag und — in Süddeutschland — schwarze Harnwinde genannt wird, veröffentlicht Herr Tierarzt Bongart in Bonn in der „Ztschr. d. l. w. Ver. f. Rhpr.“ eine Abhandlung, der wir Nachfolgendes entnehmen:

Der Nervenschlag der Pferde wird in allen Jahreszeiten beobachtet, am häufigsten jedoch im Winter und Spätherbst bei kühler, dunstiger Witterung. Man sieht nicht selten, daß unter solchen Witterungsverhältnissen Erkrankungen vorkommen, zumal wenn durch diese oder andere Verhältnisse Feiertage u. s. w. bedingt, die Pferde mehrere Tage nicht zur Arbeit verwendet werden. Allgemein bekannt ist, daß gut genährte, kräftige Tiere des kaltblütigen Schlages häufiger erkranken, als warmblütige. Die Krankheit tritt in einzelnen Fällen auf, wenn die Pferde kaum den Stall verlassen haben; es liegen viele Beobachtungen vor, wo schon beim Fahren nach der Schmiebe oder beim Reiten nach dem Arbeitsfeld, oder selbst bei einer Bewegung, die der längeren Ruhe wegen angeordnet war, die Krankheit plötzlich zum Ausbruch gelangte. Oft dauert es mehrere Stunden, ja selbst einen halben Tag, ehe sich die ersten Anzeichen feststellen lassen. Leider sind den meisten Pferdeführern die ersten Anzeichen der Krankheit nicht bekannt, sie halten den steifen, schwerfälligen Gang oft für eine Folge des längeren Stehens und sind der Meinung, das würde sich allmählich bessern. Bald tritt jedoch allgemeiner Schweißausbruch in Begleitung von erheblicher Atembeschleunigung, nicht selten mit den Erscheinungen der Kolik auf; das Pferd schwart mit den Füßen, sieht sich nach dem Leibe und wirft sich zur Erde. Kollern im Leibe, Abgang von Blähungen, Wälzen u. s. w. vervollständigen das Bild der Kolik. Wird das Tier gezwungen, weiter zu gehen, so tritt bald ein Lahmgehen mit einem oder beiden Hinterfüßen ein, und es entsteht der Eindruck, als hätten die Gliedmaßen plötzlich die Fähigkeit verloren, als Stütz des Körpers zu dienen, sie sinken in allen Gelenken ein; sehr auffällig im Kniegelenk, wobei sich dieses, sowie die Hüfte, bedeutend dem Erdboden nähert, während das Hesselgelenk nach vorn fällt, wie bei der stärksten Ueberkürmung. Sind beide Hinterbeine ergriffen, so dauert es nicht lange, und das Pferd sinkt unter den größten Schmerzen, oft laut leuchtend oder wiehern zu Boden. Dabei nimmt das Gesicht einen Angst verratenden Ausdruck an, der Blick wird stier und nach dem Hintertheile gerichtet. Der unter Schmerzen und heftigen Drängen abgesetzte Urin hat eine dunkle, rote, meist kaffeebraune Farbe und schäumt stark. Das der Ader entnommene Blut ist dunkelrot, sieht langsam ab, und nach dem Gerinnen schwimmt ein Teil des Blutklotzes auf dem Blutwasser, dieses hellrot färbend.

Bezieht vollständige Kreislahmung, sobald das Pferd selbst bei sachgemäher Unterstüzung nicht auf den Beinen erhalten werden kann, so ist der Verlauf ein ungünstiger. In der Folge der mit der Krankheit verbundenen enormen großen Schmerzen sind die Tiere sehr unruhig, schlagen oft ununterbrochen mit den Beinen, machen vergebliche Aufstiehsversuche, wodurch bewirkt wird, daß bald eine heftige Entzündung mit Brandbildung an allen Körperteilen eintritt, an denen die Haut nicht mit einem Fett- oder Fleischpolster versehen ist, wie an den Hüften, Kniegelenken, Ellenbogen u. s. w. Es scheint aber auch, daß das Ausliegen durch die trankte Beschaffenheit des Blutes begünstigt wird.

Ist dagegen nur ein Hinterbein gelähmt, so bleiben die Tiere entweder stehen, oder vermögen sich nach einigen Tagen wieder zu erheben und stehend zu erhalten. Dann ist in 3 bis 8 Tagen vollständige Genesung zu erwarten. In einzelnen ungünstigen Fällen dagegen bleibt das betroffene Glied lahm und unfähig, die Last des Körpers zu tragen. Es bildet sich allmählich ein Schwund verschiedener Muskelgruppen aus, hauptsächlich derjenigen, die das Kniegelenk zu Strecken bestimmen sind. Das Bein zieht an der oberen Partie im Verlauf von 14 Tagen bis 6 Wochen derartig ab, daß man den Oberschenkel nur mit Haut abertagen zu sehen glaubt. Dieser Zustand ist in der Regel unheilbar und macht die im Uebrigen genesenen Tiere zu Schlachtobjekten.

Glücklicherweise tritt die Krankheit nicht immer in dieser schweren Form auf. In der Mehrzahl der Fälle bleibt es bei plötzlicher steifer, mühseliger Bewegung mit allgemeinem Schweißausbruch und Atembeschleunigung, die Tiere erholen sich aber nach einigen Stunden entweder

vollständig harte Schwelen steht krogen Kopf kreuz eine Lage beharlein die b vielen Befüllung, bald handlung des Tieres Nach weniger angehäu in dem Ge angetroffen. erlaubt der erweist, al verhalten si den im Lebe lag. Die i reis entzun fallen ist a machen, Si daß in der Organe in sche Funkti sch demach früher hat auch die W auch heute daß eine E zu Grunde scheidung de voranlasse. daß die Kre wegung ent Wärmeezer welcher erfa erlaltet. T der kalten S und Herbst trifft, welch gearbeitet h schamung an zu genährt haben, aus scheidungwei abändert, i rößt verme stoffes vera die Erkrankt und des K Zerlegung u vorgang in urvollkomm das Stit, e Wirkungen Pferde beso bayer auch lehr, daß e für tägliche kommt, an schiebe Ben feier nur i Kleien mit über nötig überstanden wegung un die Gliedma schiß frotti

### Ein kurze sch

Wenn der jungen haben, dann und Ursache lassen aller vernachlässigt just (um d uniere Küch ber sorgfälti Boden gele namentlich l wollen Feder ber Erwärm behäufen, da ständern. d Jähers m erien Berfu sein Ein Stimme sich



28  
L. 56 Pf.  
84  
L. 85 Pf.  
1 Pf.  
et, so ent  
h.  
der Be

vollständig oder es bleiben noch für mehrere Tage bretterartige Schwellungen einzelner Muskelgruppen zurück. Nicht selten sieht man die starke Muskelpartie über den Ellenbogen topförmig anschwellen, oder auch die Muskeln auf dem Kreuz eine ähnliche Schwellung mehrere Stunden, selbst Tage behaupten. Auch in diesen leichteren Fällen pflegt der Urin die beschriebene kaffeebraune Farbe zu zeigen. Von vielen Besitzern werden diese leichteren Fälle bald für Verlang, bald für Kolik gehalten und dadurch die richtige Behandlung verläßt, bis ein schwerer Anfall die Existenz des Tieres in Frage stellt.

Nach dem Tode findet sich immer das Blut mehr oder weniger dunkel von Farbe und reichlich in Lunge und Leber angehäuft. Die wesentlichsten Veränderungen dagegen werden in dem Herzen, den Nieren und verschiedenen Muskelpartien angetroffen. Das Herzfleisch ist besonders nach zögerndem Verlauf der Krankheit blaß von Farbe, mürbe, ja oft so erweicht, als wenn es stundenlang gekocht wäre. Ähnlich verhalten sich die Lebermuskeln und alle, deren Erkrankung dem im Leben beobachteten Lähmungserscheinungen zu Grunde lag. Die Nieren sind in den tödlich verlaufenden Fällen fast entzündet, oft fast breiartig erweicht. In einzelnen Fällen ist auch das Knochenmark, besonders in den Röhrenknochen, Sitz entzündlicher Veränderungen. Wir sehen also, daß in den schweren Fällen eine Reihe lebenswichtiger Organe in den Krankheitsbereich gezogen sind, deren erhebliche Funktionsstörung auch den Tod veranlaßt. Es fragt sich demnach, wie kommt diese Krankheit so schnell zu Stande? Früher hat man sie einfach als Erkältung aufgefaßt, wofür auch die Bezeichnung „rheumatische“ Kreuzlähmung spricht. Auch heute stehen namhafte Autoren auf dem Standpunkte, daß eine Erkältung der äußeren Haut die der Krankheit zu Grunde liegende Blutzersetzung, welche durch die Auscheidung des Blutfarbstoffes durch den Harn sich kundgibt, veranlasse. Gegen „Erkältung“ aber läßt sich einwenden, daß die Krankheit während der Arbeit, während der Bewegung entsteht, also in einer Situation, bei welcher die Wärmezeugung im Körper eine relativ große ist, und in welcher erfahrungsgemäß sich weder Mensch noch Tier leicht erkältet. Dazu kommt, daß die Krankheit nicht nur in der kalten Jahreszeit, sondern auch im Frühjahr, Sommer und Herbst beobachtet wird und immer solche Pferde betrifft, welche gut genährt werden und einige Tage nicht gearbeitet haben. Gerade das letztere spricht für die Annahme anderer Autoren, daß sich während der Ruhe genährter Pferde, die eine Anlage zu der Krankheit haben, aus dem Eiweiß, welches im Blut zirkuliert, beziehungsweise aus gewissen Eiweißverbindungen ein Gift absondert, welches unter dem Einfluß der Bewegung sich rasch vermehrt und die auflösende Wirkung des Blutfarbstoffes veranlaßt. Von dieser Blutzersetzung sind dann die Erkrankungen der Muskulatur, des Herzens, der Nieren und des Knochenmarks abhängig. Von dem Grade der Zersetzung dürfte es abhängen, ob der ganze Krankheitsvorgang in einigen Stunden zum Ausgleich gelangt, oder ob ein tödlicher Ausgang, oder allmähliche vollständige oder unvollständige Genesung eintritt. Weder können wir weder das Gift, auf dessen Erzielen wir aus den geschilderten Krankheitserscheinungen, noch wissen wir im Voraus, welche Ursache besonders zu Nervenschlag geneigt sind. Wir sind daher auch hier auf die Erfahrung angewiesen, die uns lehrt, daß es zur Verhütung wesentlich beiträgt, wenn wir für tägliche Arbeit, oder falls eine Reihe von Tagen kommt, an denen nicht gearbeitet werden kann, für ausgiebige Bewegung sorgen, und an solchen Tagen den Tieren nur in halber Ration geben, oder durch eine Portion Mehl mit Zusatz von etwas Salmiakgeist versehen. Unbedingt nötig ist dies bei Pferden, die einen leichten Anfall überstanden haben. Bei schweren Anfällen muß die Bewegung und bis zur Ankunft des Tierarztes der Rücken und die Gliedmaßen mit Kampfer, Salmiakgeist oder Terpentinöl fleißig frottiert werden.“

### Beflügelzucht.

#### Ein kurzes Wort über die Trennung der Geschlechter bei der jungen Aufzucht.

Von D. Frahm-Koldenbittel.

Wenn wir heute die Trennung der Geschlechter bei der jungen Aufzucht zu einer kurzen Besprechung gewählt haben, dann liegt für eine solche wahrscheinlich Grund und Ursache zur Genüge vor, da durch Zusammenlaufenlassen aller Jungtiere, wenn auch nur einer Gattung, viel vermischlicher oder gesünder wird. Sind bei der Hühneraufzucht (um dieselbe handelt es sich im vorliegenden Fall) unsere Küchlein unter dem Schutze und nach Anleitung der sorgsamsten Glucke bis zu einem Alter von 8-10 Wochen gelangt, wenn die kleinen Tiere, bei den meisten, namentlich leichtere Rassen, so ziemlich in den Besitz ihres wahren Federkleides gekommen sind, sodas solche nicht mehr der Erwärmung und des Schutzes der Mutter so dringend bedürftig sind, dann muß man die Hühner von den Hennen trennen. — Allerdings erfüllt es das Herz des wahren Züchters mit Freude, wenn die schwachen Tiere beim raschen Verfluge zum Krähen seitens eines Knirps von oben herab erreicht, und durch fleißiges Ueben die Schwärme sich mehr und mehr ausbildet, aber ein Weiteres

dürfen wir nicht dulden; wir meinen hiermit, es darf niemals gestattet werden, daß junge Hähne ihre Kräfte unnütz vergeuben, deren sie zur Entwicklung und Stärkung ihres zarten Körpers so dringend bedürftig sind! Und andererseits haben die jungen Hennen, welche dem Drängen und starken Liebeswerben möglichst auszuweichen suchen, und gerne einen verdeckten Ort in ihrer Angst finden möchten, wo solche unbelästigt sind, und Ruhe und Frieden haben, — gleichfalls nur Nachteil von einer zu frühzeitigen Begattung; denn es ist weder der innere Organismus schon genugsam entwickelt, noch das ganze Knochengestüst soweit gefestigt, daß eine Paarung ohne Nachteil erlaubt werden kann. — Wir wiederholen deshalb und betonen mit Recht, daß eine Trennung der Geschlechter bei der jungen Hühner-Aufzucht in der Zeit notwendig vorgenommen werden muß, wann sich in den männlichen Tieren der Geschlechtstrieb zu regen beginnt. Die Trennung der Geschlechter ist für den ungeführten Fortgang der Entwicklung der jungen Tiere äußerst wichtig, und in einem gut und praktisch eingerichteten Hühnerhaus (von dem wir in einem längeren Aufsatz, betitelt: „Hühner-Häuser, oder Ställe,“ nähere Beschreibung und ausführlichere Anweisungen gegeben haben) werden sich stets Räume finden, welche die getrennte Aufzucht der Tiere ermöglichen oder welche die jungen Tiere aufnehmen zur richtigen Vorbereitung auf ihren Beruf. — Zum Schluß richten wir an alle verehrten Züchter und Züchterinnen unseres großen, geliebten Vaterlandes, welche sich gerne schone, ja tadellose Tiere unter ihrer Aufzucht erziehen möchten, die herzlichste Bitte, in ihrem eigenen Interesse, und auch zum direkten Vorteil der Jungtiere eine Trennung nach den Geschlechtern zeitig vorzunehmen. Dieser Zeitpunkt ist nicht bei allen Hühner-Rassen derselbe, da die Hühner der asiatischen Rassen ja eine viel längere Zeit zur Körper-Entwicklung gebrauchen, als diejenigen der Mittelmeer-Rassen, auch gibt es mehrere Rassen, z. B. la flache, Creve Coeurs, von denen die jungen Hähne erst sehr spät mannbar werden, und bei welchen eine gemeinsame Aufzucht deshalb länger beibehalten werden kann.

#### Vergiftung von Enten durch Raupen.

Tierarzt Straub-Barnewitz hatte, wie er in der „Tierärztl. Wochenschrift“ mitteilt, mehrfach Gelegenheit, Vergiftung durch Raupen des Kohlweisslings bei Enten festzustellen. Von unserem Hausgeflügel sind es nur Enten, welche wegen ihrer Gefräßigkeit und der Anspruchslosigkeit in der Wahl ihres Futters häufig nach dem Verzehren von Raupen erkranken. Hühner, Truthühner und Gänse verschmähen entweder diese Nahrung oder nehmen nur so unbedeutende Mengen davon auf, daß eine Störung des Gesundheitszustandes nicht eintritt. Gelegentlich zur Aufnahme von Raupen wird den Enten entweder dadurch gegeben, daß sie zum Abraupen in die Kohlselder getrieben werden, oder daß ihnen mit Raupen besetzte Blätter als Nahrung gereicht werden. Die ersten Anzeichen der Vergiftung stellen sich 6 bis 20 Stunden, verschieden nach der Menge der aufgenommenen Raupen, ein. Sie äußern sich in Appetitlosigkeit, allgemainer Unzufriedenheit und Durchfall. Schon nach kurzer Zeit werden bei hochgradiger Erkrankung die Tiere so schwach, daß sie sich beim Antreiben nur widerwillig erheben, taumeln und entweder nach einer Seite oder wegen Schwäche im Kreuz nach hinten überfallen. Bei manchen beobachtet man auch Manegebewegungen. In den meisten Fällen sind sie vier bis sechs Stunden nach der Erkrankung so schwach, daß sie gar nicht mehr aufstehen können; dann stellt sich Atemnot ein, Schnabel und Füße werden blaß, das Bewußtsein schwindet und gehen sie, auf der Seite liegend, manchmal in sehr kurzer Zeit, manchmal aber auch erst nach stundenlangem Tobekampfe, ein. Doch erreicht auch oft die Ausbildung der geschilderten Symptome keinen so hohen Grad und die Tiere genesen dann. Die Sektion ergibt im Wesentlichen eine Entzündung im Verdauungstraktus. Die Unterseite dieser Erkrankung von der Geflügelcholera wird leicht durch die sorgfältige Erhebung der Anamnese und durch das Sektionsergebnis festgestellt. Bei der Geflügelcholera ist die Entzündung der Dünndarmschleimhaut viel intensiver und der Darminhalt sieht wegen des ihm beigemischten Blutes chololadenartig aus. Bei in Frage kommender Erkrankung fehlen ferner die Petechien am Herzbeutel und am Herzen und auch die bei der Geflügelcholera oft vorkommenden Pericarditis und Pneumonie. In zweifelhaften Fällen kann schließlich noch die Nichtübertragbarkeit der Krankheit durch Impfung mit dem Blut aus Tauben oder andres Geflügel ausschlaggebend sein. Bei experimentell erzeugten Vergiftungen, welche sich schon durch Verfütterung eines halben Liters Raupen erzeugen lassen, sind die entzündlichen Erscheinungen im Darm stärker, als bei der Selbstvergiftung der Tiere. Bemerkenswert ist unter den Symptomen die erwähnte Schwäche im Kreuz. Dieselbe ist neben anderen Krankheitserscheinungen nach Fröhners Toxikologie von Boyle auch bei Kühen und Pferden nach der Aufnahme des Baumweisslings gefunden. Da die Entzündung des Verdauungstraktus nicht so intensiv ist, daß sie die Schwere der Erkrankungen rechtfertigt, auch die Raupe des Kohlweisslings nur mäßig behaftet ist, ferner die angeführte Schwäche im Kreuz auch bei anderen Tieren, welche an Raupenvergiftung erkrankten, beschrieben ist, so darf zur Erklärung der rasch eintretenden Lähmungserscheinungen und des sporadischen Zustandes wohl

angenommen werden, daß die Raupen ein Gift enthalten, welches eine spezifische Wirkung auf die Zentralorgane ausübt.

### Obst- und Gartenbau.

#### Weinbergdüngung und Weinbergsdünger.

Von Friedrich Ludwig Götz (Straßburg).

I.

Kaustisch verbotten.

Wenn ich mich an die Bearbeitung des obigen Themas begeben, so bin ich mit der Schwierigkeiten wohl bewußt, welche die Erörterung dieser Frage im Gefolge hat. Nur wenige Handbücher der Weinbaulehre ziehen die Düngung der Weinberge hinreichend mit in Betracht und das aus dem einfachen Grunde, weil auf diesem Gebiete die Forschungen noch lange nicht als abgeschlossen zu betrachten sind. Voriges Jahr habe ich diese Frage schon einmal erörtert; seitdem ist aber so manche neue Erfahrung gemacht worden, daß es sich gewiß verlohnt, auf eine nochmalige Erörterung einzugehen. Ein Umstand außerdem ist es, welcher mit die Besprechung als wünschenswert erscheinen ließ.

In meinem Heimatorte hatte ein tüchtiger Winzer auf mein Risiko hin eine Weinbergdüngung vorgenommen, bei der sowohl der Stallmist wie der Kunstdüngung Rechnung getragen wurde. Das Ergebnis war ein auffälliges. Abgesehen davon, daß die Lese fast doppelt so viel Most ergab, zeigte derselbe bei der Wägung auch über 10 Grad nach Deffles Waage mehr, als der aus einem der Nachbargelände. Diese Thatsache machte manchen stutzig und damit war das Hauptterrain schon gewonnen. Wenn nur eingesehen wird, daß neben der Stallmistdüngung auch eine künstliche notwendig ist, daß überhaupt bei der Vereinigung beider schon ein auffälliger Unterschied im Herbsttrage zu verzeichnen ist, dann ist von der Einsicht bis zur Verwirklichung des darauf gegründeten Entschlusses nur ein kleiner Schritt, umso mehr, als die Unkosten für die Kunstdüngungsmittel so geringe sind, daß sie für einen rationell arbeitenden Landwirt gar nicht in Betracht kommen können.

Die Frage ist nun aber für den Winzer die: Wie sollen wir hier handeln?

Heute dürfte es allen Landwirten bekannt sein, daß unsere Kulturpflanzen nur dann die gewünschte gute Entwicklung zeigen und reiche Erträge liefern, wenn sie alle mineralischen Nährstoffe reichlich im Boden vorfinden. Nun sind einzelne derselben in solchen Mengenerhältnissen im Boden vorhanden, oder die Pflanzen bedürfen ihrer in so geringem Maße, daß wir sie unberücksichtigt lassen dürfen. Anders verhält es sich mit dem Kali, der Phosphorsäure, dem Kalk und der Magnesia; diese haben für uns nicht bloß ein theoretisches, sondern ein eminent wirtschaftliches Interesse, d. h. wir müssen sie dem Boden regelmäßig zuführen, wenn wir befriedigende Ernten erzielen wollen. In derselben Lage befinden wir uns gegenüber dem Stickstoff, der sämtlichen Kulturpflanzen die Schmetterlingsblütler ausgenommen, unerlässlich geboten werden muß. Das geschieht durch Stallmistdüngung oder durch Verwendung von Chilisalpeter, Ammoniak u. s. w. Jedenfalls kann der Stickstoff dann erst zur Geltung kommen, wenn die mineralischen Nährstoffe im Boden vorhanden sind und deshalb scheint es uns angezeigt, die Bedeutung der letzteren einer kurzen Erörterung zu unterziehen. Vorher dürften wir, da wir soeben erklärt haben, daß die meisten Pflanzen der Stickstoffzufuhr bedürften, noch kurz anführen, daß der Erfahrung gemäß hohe und trockene Lagen eine stärkere Stickstoffdüngung verlangen, als tiefe und feuchte. Uebrigens geben uns Holztrieb und Laubwuchs die beste Auskunft über den Stickstoffvorrat des Bodens. Ein üppiger Holztrieb und ein mäßiger Laubwuchs deuten auf hohen Stickstoffgehalt hin, so daß entweder keine oder nur eine schwache Stickstoffdüngung angezeigt ist, während bei schwachem Holztriebe stärker mit Stickstoff nachgeholfen werden muß.

Wie aus der chemischen Zusammensetzung der Rebe ersichtlich, finden sich von allen Mineralbestandteilen Kalk, Phosphorsäure und Kali in größter Menge in der Pflanzensache vor. Die Aufnahme dieser Stoffe erfolgt durch die zarten Zellwändchen der feinsten Wurzelendchen, die, im Boden unaufhörlich fortwachsend, mit den Bodenteilen in innigste Berührung kommen. Dabei treten aus dem Innern der Zelle Stoffe aus, das heißt es finden Wurzelabscheidungen statt, die außer Kohlensäure auch organische Säuren enthalten und durch Auflösung der in den Bodenteilen enthaltenen Pflanzennährstoffe dazu beitragen, daß die Aufnahme derselben erfolgen kann.

Hinsichtlich des Kalis muß hier sofort bemerkt werden, daß sich im Allgemeinen bei der Nebenbebauung das Bedürfnis nach einer besonderen Kalizufuhr viel seltener herausstellt, als nach einer Düngung mit Phosphorsäure, und ganz unabweisbar werden durch letztere stets bedeutend günstigere Erfolge erzielt, als durch jene. Diesem Teil ist dieses in der Zusammenfassung des Bodens begründet, da das Kali ein Hauptbestandteil zahlreicher bodenbildender Mineralien ist und daher in manchen Böden in ganz bedeutender Menge vorkommt; zum Teil auch wohl darin, daß wir dem Boden in 100 Zentner



mäßig verrotteten Stallmistes ca. 30 Kilo Kali zuführen. Neben einer schwachen Stallmistdüngung wird Kali mit Vorteil angewendet werden können, während es da, wo Stallmist nicht zur Verwendung gelangt, natürlich unentbehrlich ist.

Zur Beschaffung der für das Ausstreuen der Hölzer und den Gehalt der Trauben so wichtigen Phosphorsäure stehen uns vornehmlich zwei Düngemittel zur Verfügung, das Thomasschlackenmehl und das Superphosphat. Bis vor wenigen Jahren zählten die Superphosphate zu den am meisten verwendeten phosphorsäurehaltigen Düngemitteln; sie haben aber jetzt diese Stellung an die Thomasschlackenmehle abtreten müssen, deren Phosphorsäure bei der nachhaltigeren, sich stets gleichbleibenden Wirkung gerade für die perennierende Rebe von größter Bedeutung ist.

Der Gehalt des Thomasschlackenmehls an Phosphorsäure beträgt in den besseren Sorten 15 bis 20 Prozent, daneben finden sich etwa 48 bis 50 Prozent Kalk und 4 Prozent Magnesia.

Der letztgenannten Pflanzennährstoffe geschieht zwar bei der Düngung der Weinberge selten Erwähnung. Wenn wir uns indessen vergegenwärtigen, daß dem Reb- gelände jährlich ca. 11 bis 12 Kilo Kalk und 4 bis 5 Kilo Magnesia pro Viertel Hektar entzogen werden, so sind wir geneigt, den genannten Stoffen eine Bedeutung auch von wirtschaftlichen Standpunkte aus zuzusprechen, und dies um so eher, als manche alten Weinberge, infolge ungenügenden Ersatzes an Kalk, verarmt sind. Da wir nun Kalk und Magnesia im Thomasschlackenmehl umsonst bekommen, so wird dieses für uns natürlich um so wertvoller. Die Zufuhr der Phosphorsäure im Thomasschlackenmehl kann auf verschiedene Art und Weise bewirkt werden. Wir können jährlich im Herbst eine schwache Düngung mit 2 Zentner pro 25 Ar vornehmen, die gleichmäßig ausgestreut und untergepakt werden; dieses Verfahren scheint uns das zweckmäßigste zu sein. Indessen kann auch von 4 zu 4 Jahren eine stärkere Düngung mit etwa 8 Zentner pro 25 Ar ausgeführt werden. Endlich kann beim Roden eines Weinberges vor der Neubeplanzung eine Anreicherung des Bodens mit Phosphorsäure stattfinden, ein Verfahren, das, wie wir hier gleich bemerken wollen, auch beim Obstbaue mit großem Erfolge gehandhabt wird und bei der Rebkultur Nachahmung verdient. Wir geben hiermit der Rebe gewissermaßen einen Vorrat an Phosphorsäure, von dem sie in allen Fällen zehren kann, unbeschadet, daß man ihr in der Jahresdüngung noch ein bestimmtes Quantum von Phosphorsäure zuführt. Auf diese Weise versorgen wir die tieferen Schichten des Weinberges, die zum Teil vollständig arm an Phosphorsäure sind, mit diesem für die Reife des Holzes und die reiche Bildung der Trauben unentbehrlichen Nährstoff. Bei diesem Verfahren erachten wir ein Quantum von 30 Ztr. pro ein Viertel Hektar als angemessen. Das mag manchen etwas viel erscheinen; wenn wir indessen im Auge behalten, daß die Produktionskosten beim Weinbaue überhaupt sehr hoch sind, und ein Enttausendfall und viel empfindlicher trifft, als bei anderen Kulturen, so wird man diese Vorauslagen nicht scheuen, weil dadurch der zur gesunden, völligen Ausbildung der Rebe und zur Steigerung der Ertragsfähigkeit der ganzen Anlage unentbehrliche Nährstoff dem Boden zugeführt wird. Und hier dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß alle Ratschläge, die von berufener Seite erteilt werden, dahin zusammenzufassen, die Weinberge mit größeren Mengen von Phosphorsäure und Kali zu düngen, um den Boden auch in seinen tieferen Schichten allmählich anzureichern.

### Zur Spargelzucht.

Ueber ein Verfahren zur Sicherung und Erleichterung der Spargelzucht, das durch Patent geschützt ist, giebt das Patent-Bureau Dr. J. Schanz, Berlin SW., Kommandantenstr. 89, eine ausführliche Mitteilung, aus der wir hervorheben, daß das neue Verfahren den Spargel oberhalb der Erde zieht, also die freie Ausbildung sichtbarer Triebe gestattet und letztere durch Ueberbedecken mit einer undurchsichtigen Kappe vor der Einwirkung des Lichtes und damit auch zugleich vor dem Auftreten einer Färbung durch Chlorophyllbildung und einen Verlust an Wohlgeschmack schützt. Die Kappe besteht aus einer Papphülle, die mittels eines Eisenstabes in der Erde befestigt ist und einen abnehmbaren, um eine Verlängerung des Eisenstabes drehbaren Deckel besitzt. Während bisher das Spargelfeld zwei- bis dreimal täglich abgegangen werden mußte, genügt jetzt ein einmaliges Abgehen innerhalb dreier Tage. Zahlreiche Versuche haben ergeben, daß man den Spargel unbeschadet seines guten Geschmacks und seiner weißen Farbe vier Wochen unter der Kappe stehen lassen kann. Was die Richtigkeit dieser Angaben anlangt, so müssen wir selbstverständlich die Verantwortlichkeit dafür dem genannten Institut überlassen.

### Allerlei.

#### Kieselguhr.

Die älteste Kieselguhrgrube, Neu-Dhe bei Unterlüß, wurde schon Mitte der 60er Jahre von der Firma G.

W. Reye & Söhne, Hamburg, in Betrieb genommen. Dieser Firma, die den Betrieb des Kieselguhrs fast ausschließlich in den Händen hat, verdanken wir viele der in nachstehendem Aufsatz enthaltenen Angaben.

Die beiden Namen Kieselguhr und Infusorienerde sind infolge ihrer Ähnlichkeit, indem der erstere über die chemische Zusammensetzung, der letztere über die Abstammung Auskunft giebt. Kieselguhr enthält in den verarbeiteten Handelsorten neben kleinen Mengen von Kalk, Magnesia, 6—15% Feuchtigkeit und 80—82% Kieselsäure, besteht also fast aus reiner Kieselsäure, abstrammend aus den Kieselpanzern, gleichsam dem Knochengestirkt mikroskopisch kleiner Infusorien, sogenannter Diatomeen. Namentlich sind es die Familien Gallionella, Melosira, Synedra und Gomphonema, aus welchen die Kieselguhr der Lüneburger Heide besteht. Die Formen dieser Gattungen lassen sich unter dem Mikroskop deutlich erkennen. Die gleichen ebengenannten Gattungen kommen noch heute lebend in Schlamm oder Schlick der Nordseeflächen vor, jedoch entschieden anzunehmen ist, die großen Kieselguhrablagerungen der norddeutschen Ebene stammen aus jenen Zeiten, in welchen das Meer weite Strecken des heutigen Deutschlands bedeckte; und daß auch das Gebiet der Lüneburger Heide einst unter dem Meeresspiegel lag, davon ist man längst durch mancherlei geologische Anzeichen fest überzeugt. Die Ablagerung im Gebiete der Heide sind von sehr verschiedener Mächtigkeit bis zu 20 Meter und mehr. Namentlich in den ausgedehnten Gruben im „Luhetale“.

Aus der festen Kieselguhr werden Stücke abgepresst und calciniert, aus welchen eben genannte Handelsfirma auf Grund ihrer Patente Dichte frassen läßt. Da nun diese Dichte unverbrennlich sind und die Baumwoll-Dichte in Spiritus-Bläslampen schnell verkohlen, so muß man zur Herstellung von Spiritus-Bläslampen jetzt Kieselguhrdichte nehmen, und schon aus dem Grunde, weil Kieselguhr gegen Hitze isoliert und die Lampenbassins beim Brennen der Lampe möglichst wenig erwärmen. Weil Kieselguhr auf ein Kubikzentimeter 41,000 Millionen Röhrchen haben soll, so kann auch Kieselguhr beinahe sein volles Volumen an Brennflüssigkeit in sich auffangen. „Spiritus“ und Petroleum, Koch- und Leucht-Apparate sind auch mittels Kieselguhr-Dichte auf ungeahnt billige und praktische Weise herzustellen; Explosionen und Verschütten von Brennflüssigkeiten können naturgemäß nicht mehr vorkommen, sofern man Kieselguhr-Dichte benutzt.

Die Kieselguhr hat jetzt schon über hundert Verwendungen. Nur einige wenige geben wir heute unserem Leserkreis zur Kenntnis. Außer der Dynamit-Fabrikation, Ultramarin-Fabrikation, ist Kieselguhr notwendig für das Aufschäumen der Fußböden, Gewölbe und Zehlföden gegen Eindringen der Hitze, Kälte und zum Abschneiden des Schalles, Einschüttung der Eiskellerwände, Wein- und Bierkeller, Markthallen, Eiswagons, Eis-schränke, Telephonzellen, Hohlwände der Eisenkonstruktion, welche isoliert werden sollen; auch unter Kaminplatten legt man Kieselguhr zum Schutze der Marmorplatte. Die Hohlwände der Backöfen werden ebenfalls mit Kieselguhr isoliert. Eine Kieselguhr-Wärmeschutzmasse ist leicht herzustellen und giebt die Firma G. W. Reye & Söhne in Hamburg (Frankenstr. 28) das Rezept dazu und die Gebrauchsanweisung gratis zur Isolierung der Dampfleitungen, Kessel, Wasserleitungen u. c. Selbstständig-fabrikanten gebrauchen Kieselguhr, um die Selbstständig-fabrikanten zu stellen. Außer zu antiseptischen Präparaten gebraucht man Kieselguhr zur Filtration von Wasser und anderen Flüssigkeiten, z. B. schleimiger Zuckersäfte, Delen, Spiritus, Wein u. c. Der Landwirt gebraucht Kieselguhr zur Konfektmachung flüssiger Düngstoffe, Kompost zu bedecken und als Vieh-Dünger u. c. Auf Grund eines Patentes werden in Hamburg auch aus den Original-Kieselguhr-Felsen praktische Feueranzünder hergestellt, welche stets wieder benutzt werden können, indem man nur nötig hat sie immer nach Gebrauch wieder in Petroleum zu legen und noch viele andere Artikel. Ferner auf Grund des Gebrauchsmuster-Schutzes einen Löcher für Tinte, der mit bewundernswürdiger Genauigkeit frische Schrift abblöht und selbst große Tinten-Rede. Außerordentlich schönes Putz- und Poliermittel feinsten Qualit. wird aus denselben hergestellt, um Gold, Silber, Alfenide u. c. sofort den höchsten Hochglanz zu verleihen. Feuerfeste Abest-Kieselguhr-Anstrichfarben und Kitt u. c. Diatomen-Cement. Proben von Kieselguhr und auch eine Broschüre kann man von der Firma G. W. Reye & Söhne, Hamburg (Frankenstr. 28) beziehen.

#### Butterfälschungen vor Gericht.

Der Butterhändler Köhler zu Berlin bekam nach der „Berl. Markt-Ztg.“ eines Tages 4 Kübel Margarine und 4 Käser Butter. Die Inhaberin eines Konkurrenz-geschäfts, Frau W., hatte dies bemerkt und packte nun genau auf, ob die Margarine als solche im Laden verkauft würde, und ob der Verkauf vorchriftsmäßig bekannt gemacht worden sei. Das Letztere war nicht der Fall und der Margarinekübel war gleichfalls nicht vorchriftsmäßig, nämlich mit der Aufschrift nach hinten, aufgestellt. Frau W. erstattete nun Anzeige, daß K. nur Butter feilgehalten, also die Margarine und Butter gemischt haben müsse. Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittel- bezw. Margarine-

gesetz. Auch die Ehefrau von K. wurde unter Anklage gestellt. Bei der Verhandlung vor dem Schöffengericht gab die Ehefrau K. zu, daß gegen die formellen Vorschriften des Margarinegesetzes verstoßen sei, weil weder das vorchriftsmäßige Plakat angebracht war, noch das gedruckte Papier zum Einwickeln der Margarine vorhanden gewesen sei, auch auf die Stellung der Kübel sei kein Wert gelegt worden. Dagegen behauptet die Angeklagte, Margarine sei doch stets als Margarine verkauft worden. Der Gerichtshof erkannte auf zwei Monate Gefängnis für den Ehemann K. und auf einen Monat für dessen Ehefrau. Das Urteil stützt sich darauf, daß kein einziger Zeuge von einem Margarineverkauf etwas gewußt oder bemerkt habe, daß stets nur Naturbutter verlangt worden sei, daß endlich das Vergehen gegen die formellen Vorschriften des Margarinegesetzes deutlich die Absicht auf Fälschung erkennen lasse. Der Staatsanwalt hatte nur 50 M. bezw. 20 M. Geldstrafe beantragt. Mit Rücksicht auf das Ueberhandnehmen der Nahrungsmittelverfälschungen sah der Gerichtshof von einer Geldstrafe ganz ab und erkannte nur auf Freiheitsstrafe.

Wir sind mit dem Gerichtshof der Meinung, daß nur durch entsprechend harte Strafen dem gemeingefährlichen Treiben der Fälschungen von Nahrungsmitteln, insbesondere der Butter, wird mit Erfolg begegnet werden können.

#### Elektrische Stubenheizung mit Wasser.

Die zersetzende Eigenschaft der Elektrizität ist vielfach direkt und indirekt in Verwendung. Die neueste Erfindung in dieser Art, ist auf dem vielumworbenen Gebiete der Zimmerheizung gemacht worden. Das klassische Land der Erfindungen und industriellen Fortschritte, Amerika, ist im Begriff, eine elektrische Stubenheizung mit Wasser einzuführen, nachdem dieselbe gründlich geprüft und von Fachleuten als hochbedeutend begutachtet wurde. Diese Erfindung ist, wie das Patent und technische Bureau von W. Reichhold, Berlin NW., Luisenstr. 24 mitteilt, darauf basiert, daß der elektrische Strom das Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt. In einem mäßig großen Wasserbassin, dem fortgesetzt Wasser zugeführt wird, befinden sich am Boden befestigt, die beiden Leitungsdrähte, deren Pole mit Platinblechen versehen sind, über welche Glaszylinder luftdicht gestülpt werden. Die beiden Pole liegen unter Wasser, und es entwickelt sich bei geschlossenem Strom an einem Pol Wasserstoff am anderen Sauerstoff in mächtigen Blasen. Beide Gase werden durch einen Saug mit zwei konzentrischen Oeffnungen geleitet. Durch den äußeren Schlitze drängt Wasserstoff, welcher entzündet eine hohe Flamme bildet, die aber an Intensität bezw. Höhe durch das Zuhalsen des Sauerstoffes aus dem inneren kreisförmigen Schlitze auf 1200° R. gebracht wird. Diese Flamme wird auf eine Chamotteplatte geleitet, welche nach 30 Minuten in Weißglut strahlt und die Wärme an den Zimmer zur Heizung abgibt.

### Srnsst und Scherz.

Höchste Kaltblütigkeit. „Der Herr Verwalter bestell mirlich eine seltene Geistesgegenwart!“ „Wieso?“ „Nun, wie wir gestern gemüthlich im Wirtshaus sitzen, rennt aus einmal ein wilder Stier ins Zimmer! Alles fürzte sich toller Flucht davon — nur der Herr Verwalter blieb zurück und trinkt noch geschwind — mein Bier aus!“

Teurer Rat. Sie: „William, ich habe gestern eine Anzeige in der Zeitung gelesen, welche besagte, daß man gegen Einwendung eines Dollars in Marken einen guten Rat erhalten würde, wie man die Ratten im Hause los würde.“ — Er: „Nun?“ — Sie: „Ich sandte dem Dollar in Marken und empfang eine Antwort.“ — Er: „Was war es?“ — Sie: „Man riet mir, die Wohnung zu wechseln!“

Aus den Aufsatzheften der Schüler. Der Löwe Schwedens mit dem Schmelze. — Unter den Hühneriern einer Braut-henne hatte eine Bäuerin auch ein Entenei gelegt. — Sie konnte noch vieles Schöne vom Herbst sagen, aber der Winter ist schon da. — Man thut den Löwen in einem Käfig; dieser müht, zerbroch die Stäbe. — Die Löwen bilden sich in Frankreich und England aus. — Ein Rind- kern scheint nur ein wertloses Ding und doch läßt sich ein großer Aufsatz daraus machen. — Millionen Menschen nähren sich von Kleidung (Anfertigung der Kleidung). — Wenn Jemand von einer Kreuzotter gebissen wird, kann man dieselbe aus. — Zur Hochzeit war Jung und Mädchen geladen und wurde gekocht und gebraten. — Seine Mutter war gottesfürchtlich. — Die Früchte pflanzen sich durch ihre Leiden fort (Raich). — Eine Mutter ernährte sich und ihren Sohn mit Spinnen (durch das Spinnen). — Nach mehrjährigem Friedensstande verheiratete sich Margarete wieder. — Der Hahn nährt sich von Brod, Erdäpfeln, Wärmern und anderer menschlicher Nahrung. — Rebst dem Kinde sind auch zwei ausgewachsene (erwachsene) Personen auf dem Bilde zu sehen. — Da suchte er seine Ohren (aufspitze die Ohren, er suchte). — Auf einer matten Wiese (auf Wiesen und Matten). — Die Gefahr war unbeschreiblich. — Die giftigen Schlangen werden durch Unvorsichtigkeit gefährlich. — Der Sodel borstete (barst). — Der Rathsaule verraten (beraten) sich die Menschen. — Der Apfelbaum wird jetzt in vielen Spielarten (Arten) gezogen. — Aus der „Wiener Kinder-Rode.“ Gratisbeil. der „Wiener Mode.“

für  
Erst  
ordnun-  
feit der  
laufend  
auf den  
treffend  
sind, w  
ebenfall  
daß der  
oder 10  
berücht  
berücht  
D  
lich der  
ungorise  
in der  
Wiener  
Reiters  
durch d  
klären.  
langreich  
herausg  
am Str  
eines B  
Graf G  
mittag  
dieses  
blos co  
Über d  
tätlich  
sichheit  
Staats  
in lang  
schlechte  
Golgode  
so erge  
deutung  
D  
gebühre  
bohinge  
Die ge  
Deutsch  
vorgeze  
von der  
Vorgäng  
An-Auf  
sache  
den leib  
reich-  
ihren H  
London,  
sondere  
Wien n  
sich  
find.  
Kongre  
einstei  
wörtlich  
ernstho  
aus der  
Dingen